

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. —  
 Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) August Wiktler, Magdeburg. Verlag von  
 Bernhard Garbain, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Wetjage, Magdeburg. Geschäftsstelle: Dreilweg 127.  
 Redaktion: Dreilweg 127 (Eingang Schrotvorrichtung). Fernsprech-Anschluss Nr. 1587.

Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Belegbogen) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 60 Pf. Der Kreuz-  
 band in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich  
 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 egl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der  
 Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anfertigungsgebühr die fünfgespaltene Zeitzeile 15 Pf. Zeitungsliste Nr. 7593

Nr. 127.

Magdeburg, Freitag, den 3. Juni 1898.

9. Jahrgang.

## Aufmarsch der Parteien zur Wahlschlacht!



W.L. 13

## Der Sekersaal der Druckerei der Volksstimme ist geleert!

14 Schriftsetzer sind Donnerstag früh 9 Uhr vor den Untersuchungsrichter geladen. Was sie bekunden sollen, erfahren unsere Leser morgen; wir können dann auch mitteilen, ob die Seker ihre Arbeitsstätte haben aufsuchen können, oder ob sie in Untersuchungshaft abgeführt sind. Den letzteren Fall in Betracht gezogen, ist die heutige Nummer bereits vor der Vernehmung der Schriftsetzer fertiggestellt. Die nächsten Stunden bringen Klarheit in die Situation! Bereiten wir uns auf alle Maßregeln vor, damit wir jeden Anschlag rasch und energisch abwehren können.

Kandidat der sozialdemokratischen Partei für den Wahlkreis Magdeburg ist der  
**Zischler Wilhelm Pfannkuch-Berlin.**

Kandidaten der sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg:

Wahlkreis: Wanzleben.  
 Zischler Ferd. Gerlach-Halberstadt.  
 Wahlkreis: Wolmirstedt-Neuhaldensleben.  
 Metallarbeiter Otto Näther-Berlin.

Wahlkreis: Salzwedel-Gardelegen.  
 Maurer Carl Schoch-Magdeburg.  
 Wahlkreis: Osterburg-Stendal.  
 Dreher Hugo Gärtner-Magdeburg.

Wahlkreis: Jerichow I u. II.  
 Expedient Theodor Glocke-Berlin.  
 Wahlkreis: Calbe-Mehrisleben.  
 Schriftsteller Alb. Schmidt-Magdeburg.

Parteigenossen! Organisiert! Agitiert! Stellt Euch dem Wahlkomitee am 16. Juni zur Verfügung!  
 Verbreitet die Volksstimme! Denkt an den Wahlfonds! Dringt überall mutig vor! Vertreibt die Gegner aus  
 ihren Positionen! Vorwärts!

# An das arbeitende Volk in Stadt und Land!

Weniger als zwei Wochen trennen uns von der Reichstagswahl, dem bedeutungsvollsten Tag in dem Verfassungsleben unseres Volkes. Der Ausfall der Wahlen bestimmt die Geschicke unseres Landes, die Pflichten und Rechte, die Lasten und Freiheiten der Staatsbürger auf fünf lange Jahre.

Das ist Grund genug für alle diejenigen, die aus den Taschen der Steuerzahler ihren Nutzen ziehen oder sich von den allgemeinen Lasten zu drücken suchen, die nur ihr eigenes Interesse und nicht das Wohl der Gesamtheit wollen, sich um die Stimme des arbeitenden Volkes mit allerlei Listen und Schmeicheleien zu bewerben. Auf Sammetpfoten gehen sie wieder einher, die Feinde des arbeitenden Volkes, die zu anderer Zeit ihm gegenüber immer die Herren herauskehrten und ihm nicht genug Bedrückungen auferlegen konnten. Jetzt bei der Wahl, wo die Stimme des Armen so viel gilt als die des Reichen, erinnern sie sich seiner und versuchen es wieder, ihn mit gleichförmigen Worten und leeren Versprechungen zu bethören. Junker, Pfaffen, Burcaukraten, Kapitalisten, die sich nie um das Glend der großen Volksmassen bekümmert, sie haben plötzlich ihr arbeiterfeindliches Herz entdeckt und machen in Volkswohl.

Arbeiter in Stadt und Land, Handwerker, Kleinbauern und Beamte! Laßt Euch nicht irreführen von den Wölfen im Schafsfleide! Die Euch jetzt wieder so freundlich thun, werden Euch nach der Wahl wieder verraten und statt Eurer nur ihre eigenen Interessen in der Gesetzgebung wahren.

Wichtiges steht auf dem Spiele! Das **Reichstagswahlrecht** schwebt in großer Gefahr; sogar vor einem **Staatsstreich** würde die Reaktion nicht zurückscheuen, wenn das Volk sich gleichgültig verhält oder sich von seinen falschen Freunden bethören läßt.

Das **Koalitionsrecht der Arbeiter** soll beseitigt werden, was gleichbedeutend wäre mit einer Herabsetzung der Löhne und vermindelter Lebenshaltung des Arbeiters!

Das **tägliche Brot** soll durch höhere Bölle auf die Dauer künstlich verteuert und die Stückchen, die Ihr Euren Kindern gebt, dadurch noch kleiner werden.

Die **Freizügigkeit** soll im Interesse der Junker beschnitten werden und der Arbeiter nicht mehr hingehen dürfen, wo er auskömmlichen Lohn erhält und genügend Brot für seine Familie verdient.

**Neue Steuern** werden Euch aufgehaßt, um die seit Inangriffnahme der Weltpolitik für notwendig erklärten Rüstungen zu Wasser und zu Land fortsetzen zu können.

Die **Bedrückung, Ausbeutung und Verdummung des Volkes** soll noch mehr blühen als bisher, wenn ein reaktionärer Reichstag zusammenkommt.

**Das will die Sozialdemokratie verhindern**, und deshalb verlangt sie, daß alle zu ihr stehen, welche die Freiheit und Wohlfahrt des Volkes wollen. Der Kampf wird schwer und heiß, aber er wird erfolgreich, wenn alle einig sind, die im Schweiß ihres Angesichts ihr Brot verdienen.

Darum Ihr Männer der Arbeit, arbeitet rüstig an der Aufklärung des Volkes in Stadt und Land! Ermuntert die Lässigen, ermutigt die Zaghaften, rüttelt auf die Bequemen und klärt auf die Indifferenten! In Fabrik und Werkstatt, auf dem Felde und in der Scheune töne laut Euer weckendes, aufrufendes, belehrendes und auffeuerndes Wort! Dann wird der 16. Juni ein Siegestag des arbeitenden Volkes sein. Dann tönt es laut vom Welt bis zu den Alpen:

**Des Volkes Wohl ist das höchste Gesetz! Hoch die einzige wahre Volkspartei! Hoch die Sozialdemokratie!**

## Wie die hiesige Presse über die staats-anwaltliche Aktion gegen das Personal der Volkstimme denkt.

Magdeburgische Zeitung: — — — — —  
 Central-Anzeiger: — — — — —  
 Amtlicher Anzeiger: — — — — —  
 General-Anzeiger: — — — — —  
 Sächsischer Anzeiger: — — — — —

Wir haben diesen Blättern gestern wehe gethan; sie sind nicht feig, nicht devot — sie schämen sich der **Mit- und Nachwelt zu verfluchen, was in Magdeburg kurz vor den Reichstags-Wahlen passiert**. Vielleicht beschränkt diese Presse auch, daß selbst weite Kreise des Bürgertums über die letzten Ereignisse ungehalten sind und den sogenannten „Ordnungsparteien“ die Gefolgschaft versagen. Denn der Eingriff in den Betrieb eines Geschäfts reißt sich würdig an den bereits bekannt gemachten Maßnahmen, die auch andere Geschäftsleute betroffen und so viel Erbitterung geschaffen haben.

## Auf zum Kampf gegen die Sozialdemokratie.

Mit diesem Schlächtrui ziehen die Konservativen des Wahlkreises Magdeburg in den Wahlkampf. Sie haben das Vaterland über die Partei gestellt und lediglich aus diesem Grunde sich entschlossen, von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten abzusehen, und haben es laut Beschluß einer Versammlung vom 9. Mai allen ihren Anhängern zur unabweisbaren Pflicht gemacht, ihre Stimmen auf den Kandidaten der stärksten unter den hiesigen nationalen Parteien zu vereinigen und am 16. Juni sofort in den ersten Wahlgang Mann für Mann für deren Kandidaten Herrn **Wilmanns** an der Spitze zu stimmen, um ihm zum Siege zu verhelfen.

Dieser **Größenwahn** ist so unbedeutend, daß ihr Anhang in ein paar Landauern zur Wahlurne gefahren werden können.

Für die konservative Partei wurden abgegeben  
 1871: 1132 Stimmen,  
 1874: 334 „  
 1877: — „  
 1878: 614 „  
 1878: 669 „ (Nachwahl)  
 1881: 807 „  
 1884: 1092 „

Das war das letzte Lebenszeichen dieser Partei; ihr Bestand hatte sich in 13 Jahren um 40 Stimmen verringert. Seit 1887 ist die konservative Partei überhaupt von der Bildfläche verschwunden, sie hat nicht mal gewagt, einen eigenen Kandidaten aufzustellen. **Der Zusammenbruch mit der nationalliberalen Partei soll nur die Schwäche der Konservativen verdecken.**

Das kann natürlich diese Leute nicht abhalten, den von **Agger** beneigten Mund recht voll zu nehmen. Es wird

behauptet, daß „die Agitatoren von den fauer verdienten Groschen der Arbeiter leben“ und mit dem Aufrufe geschlossen: „Magdeburger vereint Euch! Der Sieg wird nicht fehlen! Nieder mit den falschen Volkstreunden! Nieder mit der Korruption! Nieder mit der Sozialdemokratie! Deutschland, Deutschland über alles!“

Großartig, nicht wahr? —  
 Müht Euch nur nicht ab! Ihr Kommerzienräte, Fabrikanten, Kaufherren, hohe Staats- und Kommunalbeamte — Magdeburg gehört der Sozialdemokratie. —

## Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Die Sache klärt sich.

Zur Wahlrechtsfrage berichtet das nationalsoziale Wochenblatt Die Hilfe, anknüpfend an die Andeutungen der Abgg. Müller-Fulda und Dr. Bachem: Uns ist in diesem Zusammenhang „aus sehr guter konservativer Quelle“ der Name eines hohen, einflussreichen bayerischen Beamten und Bundesratsbevollmächtigten genannt worden, der im Jahre 1893 bereits einen fix und fertig ausgearbeiteten Wahlgesetzentwurf vorgelegt habe. Vielleicht gelangt dieser im Verborgenen gehaltene Wahlgesetzentwurf noch vor den Wahlen zur Veröffentlichung. Das wäre ein Faustschlag in das Gesicht der nationalliberalen Heuchler! —

**So ist's recht — nur recht offenerherzig.**  
 Im Hamburger Korrespondent lesen wir: „Die Verpflichtung, die allem Gerede ein Ende machen würde, nun und nimmer an eine Wänderung des Reichswahlrechts zu denken, kann und darf die Regierung garnicht auf sich nehmen.“ — Eben darum sind die Wähler verpflichtet, nur Sozialdemokraten zu wählen, denn deren Wahl bietet die beste Gewähr für die Aufrechterhaltung des Reichstagswahlrechts. —

**Arbeitsmangel auf den Schiffswerften.**  
 Wegen Arbeitsmangels sollen in Danzig etwa 700 Schlosser auf der Schichauwerft entlassen sein. — Das geschieht in dem Augenblick, wo alle offiziellen Federn ausrechnen, in wie großem Umfange durch das Flottengesetz die Arbeit geschaffen sei und wieviel Geld die Arbeiter auf den Werften verdienen haben. Ein böser Streich! —

**Die Sozialpolitik der Bündler.**  
 Nun hat auch der Bund der Landwirte sein sozialpolitisches Herz entdeckt. Die Deutsche Tageszeitung schreibt über die wirtschaftliche Lage des Landarbeiters:

Sie ist weit gesünder als die des industriellen Arbeiters. Er hat vielfach einen Jahreskontrakt, und die Deputatszüge, ferner die Möglichkeit der Haltung von Kleinvieh oder einer Kuh stellen ihn vor Nahrungsjorgen sicher, ebenso wie die Ausfaat von Kartoffeln usw.

Deputatszüge und Ziegen, wenn nicht gar eine Kuh, und Kartoffeln — was will der Arbeiter mehr? Er schwimmt zwar nicht im Ueberflusse, und das ist auch gut, denn der Ueberfluß ist es, der Leib und Seele verdirbt, aber er hat doch immer ein „gesichertes“ Einkommen, das nach dem Zeugnisse der ostpreussischen Herren in der Königsberger Landtagsprobe selbst in Ostpreußen bereits „in's Ungemessene“, nämlich auf **300 Mark** gestiegen ist. Und was für Ausichten eröffnen sich ihm, wenn der Antrag Manig die Kraft des Gesetzes erlangt hat!

Außerdem ist es klar, daß eine Besserung der Lage der Landwirtschaft günstig auf die ländlichen Arbeiter einwirken muß, denn die Gutsherrn und die Bauern würden in einer solchen Ehrenpflicht in keiner Weise entgegenkommen. Also liegt es im Interesse der ländlichen Arbeiter, durch die Reichstagswahl dafür Sorge zu

tragen, daß wir ein Parlament bekommen, das eine kraftvolle Vertretung der landwirtschaftlichen Forderungen auf seine Fahne schreibt und insbesondere die Handelsvertragsfrage in geeigneter Weise löst.

Den ländlichen Arbeitern kann es also nicht fehlen. Regiert der Bund im Reichstage, so darf jeder Lustmann sich überzeugt halten, daß er sonntäglich sein Huhn im Topfe habe. Denn das verbürgt ihm die „Ehrenpflicht“ der Bündler, und an einem Bündlerworte ist nicht zu drehen und zu deuteln. —

Aus ist's!

Die Wohlthaten der deutschen Arbeiterversicherung werden dem deutschen Volke zahlenmäßig angeführt und daran die Behauptung geknüpft: Und diese Leistungen nennt die Sozialdemokratie unerheblich! Und gegen die Gesetze, die solche Wohlthaten für die arbeitenden Klassen ins Leben gerufen haben, haben die sozialdemokratischen Abgeordneten gestimmt! Selbstverständlich werden die verbündeten Regierungen es bei diesen durch die sozialpolitischen Gesetze zur Zeit geschaffenen Zuständen nicht bewenden lassen, sondern fortgesetzt bestrebt sein, die Wohlthaten derselben immer weiteren Bevölkerungskreisen zuzuwenden und insbesondere auch die formale Wirksamkeit der genannten Gesetzgebung im Interesse der Arbeiterbevölkerung zu verbessern. Der Ausbau der bestehenden sozialpolitischen Gesetze dürfte das sozialpolitische Ziel der nächsten Zukunft sein.“ Der nationalliberalen Presse, die sich von dem amtlichen Breshbureau hat füttern lassen, ohne das Futter näher zu betrachten, sind wir dankbar für das „die Sozialdemokratie vernichtende Material“. Wir gehen barauf ein. —

Zur Frage der Viehsperren.

Die Kommission der Schlächter-Jungen der deutschen Seestädte hat soeben einen umfangreichen Bericht über ihre Thätigkeit betreffend die Viehsperre herausgegeben, welcher alle hiermit zusammenhängenden Fragen eingehend beleuchtet. Den Inhalt kennzeichnen folgende vier Forderungen, welche die deutschen Fleischer in dem jetzigen Wahlkampfe an die Reichstagskandidaten stellen: 1. Bei der Einführung der allgemeinen zwangsweisen Fleischbeschau darf den Landwirten keine wie immer geartete Ausnahmestellung gegenüber der amtlichen Aufsicht eingeräumt werden. 2. Der § 4 des Viehsperregesetzes vom 1. Mai 1894 ist dahin abzuändern, daß die Befugnis, Viehsperren zu verhängen, nicht mehr dem Reichskanzler allein zusteht, sondern dem gesamten Bundesrat zu übertragen ist. 3. Die Tuberkulin-Impfung an Schlachtvieh ist als zwecklose Maßregel abzuschaffen. 4. Alle ausländischen Fleischwaren sind bei der Einfuhr einer mindestens gleichwertigen gesundheitspolitischen Prüfung zu unterwerfen, wie solche durch die inländischen Gesetze für die Fleischversteuerung im einheimischen Schlächtergewerbe vorgeschrieben ist. (Siehe Reichstagswähler.) —

Die Manöverkosten.

Die Kaisermanöver des vorigen Jahres, die bekanntlich der Hauptsache nach in Bayern abgehalten wurden, haben, wie jetzt erst nach einer Erklärung des bayerischen Finanzministers im Ausschusse der bayerischen Abgeordnetenkammer bekannt wird, nicht weniger als **1 481 650 Mark** gekostet. Wir haben's ja! —

Ein Duellant begnadigt.

Die Begnadigung eines Duellanten wird aus Koblenz berichtet. Der Bonner Militärarzt Dr. Reusing, der seinen Kollegen Dr. Fischer im Zweikampfe erschossen hatte und zu zwei Jahren Festungshaft verurteilt worden war, ist begnadigt worden. —

**Nach zwei Begnadigungen.**

Vom Kaiser begnadigt wurden zwei ehemalige Soldaten der Infanterie-Regimenter 84 und 129, welche aus Anlaß einer im Jahre 1864 in Bromberg vorgekommenen Schlägerei wegen „militärischen Ausrufs“ Kriegsgerichtlich zu je fünf Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Soldatenstande verurteilt worden waren. —

**Neue Bedrohungen der Tabakindustrie.**

Die Schreyer der Tabakindustrie sind schon wieder an der Arbeit. Es ist unglaublich aber wahr, daß in der Wahlbewegung Reichstagskandidaten ganz ungeniert für eine höhere Besteuerung des Tabaks eintreten. Der bisherige Abgeordnete für Mannheim, Herr Wassermann, hat in seiner Kandidatenrede sich als Befürworter einer höheren Tabaksteuer erwiesen; er sagte:

„Die zur Deckung der Militärausgaben verlangten Steuereinnahmen sind zum Teil abgelehnt worden. Es war zunächst die Tabakfabriksteuer, welche abgelehnt werden mußte, entsprechend den Zuschätzungen, die Leistungsfähigeren zu schonen, einmal, weil sie herbeigeführt hätte eine schärfere Belastung des Konsums, weil sie geschädigt hätte die Arbeiter, die kleineren Eigarrenfabriken und mittleren Betriebe. Das letztere wäre verursacht worden durch die vorgeschlagenen schärferen Kontrollmaßregeln. Das Gesetz hätte auch der Landwirtschaft Schaden gebracht, und zwar deshalb, weil einerseits in ihm ein Schutz für den Tabakbau in dem Maße, wie er gefördert werden muß, nicht enthalten war, weil andererseits eine zu starke Belastung des Rauchtabaks vorgeschlagen wurde. Es ist auch aus diesem Wahlskreise die Ablehnung jenes Gesetzesentwurfs gefordert worden. Ich habe beiden Tabakkommissionen als Mitglied angehört und mich im Laufe der Kommissionsverhandlungen, sowie auch in wiederholten Ansprachen im Plenum bemüht, darauf hinzuwirken, daß ein höherer Schutz für unseren Tabakbau eine Notwendigkeit ist. Ich habe damals in der Kommission den Antrag gestellt, den Eingangszoll auf ausländischen Tabak von 85 auf 100 Mark zu erhöhen. Für diesen Vorschlag sind in der Kommission sowohl der Finanzminister von Bayern als auch derjenige von Baden mit großer Wärme eingetreten. Der Vorschlag wurde abgelehnt, er fand in der Kommission nicht die notwendige Majorität. Aber es werden die Bestrebungen, zu einer möglichst hohen Erhöhung des Schutzzolls zu gelangen, fortgesetzt werden müssen, und es kann wohl auch die Forderung ausgesprochen werden, daß es in der Zukunft gelingen wird, diese Erhöhung des Tabakzolls herbeizuführen.“

Man sieht, die Agrarier machen bei den windelweichen Nationalliberalen immer mehr Schule. Wie die Kaniz und Konforten durch höhere Getreidezölle angeblich die kleinen Bauern in eine bessere Lage bringen wollen, so will Herr Wassermann die Tabakbauern mit der Liebesgabe eines höheren Tabakzolls bedenken. Und doch hätten die Tabakbauern durch den höheren Zoll sicher keinen Vorteil. Verzehrt nämlich der erhöhte Zoll den ausländischen Eigarrentabak und erhoffen die deutschen Tabakbauern von dieser Verteuerung eine stärkere Nachfrage nach ihrem Tabak, so würden sie nach Einführung des höheren Zolls sofort enttäuscht werden.

Ob die Eigarrenfabrikanten den durch den höheren Zoll künstlich verteuerten deutschen Tabak kaufen, kaufen sie lieber den teureren ausländischen Tabak; sie sind durch die Geschnacktsrichtung des Publikums dazu gezwungen, das bekanntlich die deutschen Tabake nicht liebt und dieselben nur in Vermischung mit qualitätsreicheren ausländischen Tabaken genießt. Die Erhöhung des Tabakzolls bringt also den Tabakbauern keinen Vorteil, und es ist eine der bekannten agrarischen Windbeuteleien den Tabakzoll als Schutzoll zu bezeichnen. Dagegen bereitet die Erhöhung des Tabakzolls der Eigarrenindustrie den größten Schaden, denn die Verteuerung des Eigarrentabaks durch den Zoll müßte eine Verteuerung der Eigarren mit sich bringen, die den Konsum verringert.

Herr Wassermann gehört zur nationalliberalen Partei, die seit Jahren sich als Freund einer höheren Besteuerung des Nebels gezeigt hat (wir erinnern an die Tabakfabriksteuer). Darum: Nieder mit der nationalliberalen Partei! —

**Nachrichten aus dem Auslande.**

Ein Gesetzesentwurf betr. die Aufhebung des Zeitungstempels vom 1. Januar 1899 ab ist am Mittwoch dem österreichischen Abgeordnetenhaus zugegangen. —

Aus Lugano wird der Frankfurter Zeitung depechiert: Die Censur bezüglich aller Nachrichten, welche die Untersuchung wider die in Mailand verhafteten Deputierten und Journalisten betreffen, wird aufs strengste gelibt. Ich erlaube zuversichtlich, daß die Untersuchung gegen die beiden Deputierten Costa und de Andreati sowie die Journalisten des Secolo und der Italia del Popolo auf Grund des Paragraphen 252, Aufzeigung zum Bürgerkrieg geführt wird, welche, wenn sie Erfolg gehabt hat, den Schuldigen mit Einschließung von 10 bis 18 Jahren bestraft. Eine Privatdepeche der Magdeburger Zeitung meldet: Der Pappi bereitet einen heftigen Protest gegen die Auflösung der katholischen Vereine und die Unterdrückung der katholischen Presse vor. Rampolla wird hierüber ein Rundschreiben an die Mächte richten. Um die Auflösung sozialistischer Vereine und der sozialistischen Presse kümmert sich natürlich niemand. Dies wird ganz in Ordnung gefunden. —

Die zweite holländische Kammer nahm mit 72 gegen 20 Stimmen den von der Regierung eingebrachten Gesetzesentwurf an, welcher die obligatorische persönliche Heeresdienstpflicht einführt. Ausgenommen sollen Geistliche aller Bekenntnisse sein. —

**Spanien und die Vereinigten Staaten.**

**Vom Kriegsschauplatz.**

Es scheint zu einem ernstlichen Zusammenstoß zwischen den Flotten Amerikas und Spaniens gekommen zu sein. Von Kap Haitien ist folgendes Telegramm von Dienstag nachmittags 5 1/2 Uhr in New-York eingetroffen: Soeben eingegangene Nachrichten aus Habana besagen, daß seit 2 Uhr nachmittags die amerikanische Flotte die Batterien der Forts Morro, La Socapa und Puntagorda vor Santiago beschoß. Wie hinzugesetzt wird, wurden zur selben Zeit die amerikanischen Schiffe in einen Kampf mit den spanischen

verwickelt. Das Feuer war außerordentlich heftig. Um 3 1/2 Uhr wurde die Beschießung der Forts schwächer, dagegen nahm das Feuer dort, wo die beiden Flotten einander gegenüberstanden, zu. —

Eine Niederlage der Amerikaner bei dem Versuch, Santiago anzugreifen, wissen die Spanier zu melden. Ein Wolffsches Telegramm aus Madrid berichtet folgendes: Der spanische Marineminister erhielt eine Depesche, welche besagt, daß das amerikanische Geschwader vor Santiago de Cuba eine Niederlage erlitt. Die spanischen Forts und das Geschwader Cerveras wiesen die Angriffe der feindlichen Schiffe ab. Letztere zogen sich geschädigt zurück. Das spanische Geschwader hat nicht gelitten. Die merkwürdigen amtlichen Meldungen aus Washington, die wir oben erwähnten, lassen allerdings darauf schließen, daß den Amerikanern irgend etwas zugestossen ist. —

**Nachrichten aus Magdeburg.**

— Zur Lohnbewegung im Baugewerbe wird der Magdeburger Zeitung geschrieben: „Der Streik der Zimmergesellen und die Aussperrung der Maurergesellen in unserer Stadt scheint noch länger andauern zu wollen. Man kann sich der Thatsache nicht verschließen, daß damit bedeutende Schädigungen nicht allein der direkten Beteiligten, sondern auch vieler anderer Berufe, wie Maler, Dachdecker, Tischler, Schlosser, Klempner etc. verbunden sind, die sich im Laufe des Sommers noch recht spürbar machen werden. In einer letzten Freitag im „Auisenpark“ abgehaltenen Maurerverammlung wurde berichtet, daß sich die Lage bezüglich der Aussperrung noch nicht geändert habe. Es würden jedoch nach Dessau, Wittenberg und anderen Orten Maurergesellen verlangt, und deshalb die Aussperrung aufgeföhrt, dort Arbeit zu nehmen oder wenigstens von Magdeburg abzureisen. Daß die Streikliste den an sie gestellten Anforderungen nicht mehr lange gerecht werden kann, ist angesichts der auch an anderen Orten herrschenden Hochfreizeitigkeiten erklärlich; aber auch die außerordentlichen Beiträge der arbeitenden Bauhandwerker werden immer spärlicher fließen.“ Ob schon nicht mehr so festgesetzt. Die letzte Bemerkung über das Ausgehen der Unternehmungen ist nur eine Fiktion, um den Wankenden in den eigenen Reihen wieder Mut einzufößen. Wie bei all denartigen Maßnahmen haben die Großen den Vorteil, während die Kleinen argen Schaden erleiden. Das scheint man jetzt einzusehen. Es liegt an den Unternehmern, den Streik und die Aussperrung aus der Welt zu schaffen, damit weiterer Schaden verhütet wird. —

— Zu unserer Notiz in Nr. 125 unserer Zeitung über den Unglücksfall in Wieders wird uns noch folgendes mitgeteilt. Die Ursache des Unglücksfalles, welcher vier Menschen das Leben kostete, ist noch nicht genau aufgeklärt. Es verläutet, die Maschine sei gegen einen Wagger angefahren, die Leute seien zerquetscht und weil das Wasserglas zerprang, auch verbrüht worden. Die Kneigruhe, in der sich das Unglück ereignete, ist vor etwa vier Jahren von den Unternehmern Widder jun., Müller und Hadenbeck aus Magdeburg angelegt worden. Unfälle sind sehr häufig auf derselben. Bei früheren Unfällen stieß ein Arbeiter mit Namen Walter tot, zwei andere wurden gänzlich invalide und ein Arbeiter liegt schon seit einem Jahre in Magdeburg im Krankenhaus. Dazu kommen noch die leichten Unfälle, Verletzungen, Aussetzungen usw. Das ist allerdings eine recht ansehnliche Liste. Woran liegt aber die Schuld? Wiewohl an der langen Arbeitszeit, oder an der hier betraute zur Regel gewordenen Sonntagarbeit, oder an dem Arbeitermaterial? Der verunglückte Maschinenführer Gustav Fischer war 26 Jahre alt, er war früher Stuhlsetzer und Fiegeleiarbeiter und avancierte auf der Kneigruhe einmahl einmal zum Maschinenführer. Man darf wohl bezweifeln, daß er die nötigen technischen Vorkenntnisse für seinen Beruf besaß. Auf jeden Fall ist es angebracht, daß die Verhältnisse auf der Kneigruhe einmahl eingehend in Augenschein genommen werden, damit in Zukunft derartige Unglücksfälle verhütet werden. Das muß geschehen, auf die Gefahr hin, den Unternehmergewinn zu schmälern, der doch wahrlich niedriger stehen sollte als wie Menschenleben. —

— Die letzte Sitzung der Stadtverordneten war nur schwach besucht. Da die Vorlage betr. Verpachtung des Stadttheaters an Direktor Cabius in dem dafür eingeleiteten Sonderauschuß noch nicht fertig vorbereitet worden war und deshalb abgesetzt wurde, sonstige bedeutende Vorlagen aber nicht auf der Tagesordnung standen, war die Sitzung nur von kurzer Dauer. Größere Erörterungen knüpften sich an die Mitteilungen über den Verkauf weiterer Morfrontbaustellen und an die Vorlage betreffend Vergabe städtischer Räume an die Volkshäuser. Wir kommen auf die Sitzung zurück. —

— Von der Maschine erfaßt. Auf dem Bahnhofs Blumenberg ereignete sich gestern nachmittags ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Wagenschreiber August H. überfuhr die Geleise und wurde dabei von der Maschine erfaßt. Er wurde überfahren und erlitt eine Verwundung des linken Unterarmes wie eine Durchschneidung des linken Unterarmes. Der unglückliche Mann wurde der Magdeburger Krankenanstalt zugeführt, wo eine Amputation des Armes erfolgen mußte. —

— Missethaten. Das Mädchen M. ist auf der Straße ungerissen worden und hat sich beim Fallen den linken Unterschenkel gebrochen. — Der Schmied August B. ist vor einigen Wochen auf einer Fiegele von einem Pferde geschlagen worden, wobei er eine Verletzung des Kniegelenks erlitt. — Der Kellner Jakob M. ist beim Fortschaffen des Kefferts in einem Vergnügungsorte an der Allee-Hauptstraße von der Treppe gefallen und hat dabei einen Bruch des linken Schulterblattes erlitten. Die Verletzten fanden Aufnahme in der altkatholischen Krankenanstalt. — Der Gagarinnacher Franz D. aus Budau ist im epileptischen Zustande hingerufen und hat sich dabei eine Schulterverrenkung zugezogen. — Dem Arbeiter St. aus Groß-Dittersleben ist bei der Arbeit auf einer Holzstraße ein Stück Holz auf das rechte Bein gefallen, wobei er eine Fußquetschung erlitt. Beide fanden Aufnahme in der Judenburg Krankenanstalt. —

**Nachrichten aus dem Reich.**

Uns Effekten wird gemeldet: Mittwoch nachmittags fuhr der Personenzug Nr. 201 auf Haltestelle Katernberg in den die Verbindung beider Hauptgeleise befahrenden Güterzug Nr. 8212. Die Maschine des Personenzuges und neun Wagen des Güterzuges wurden beschädigt. Personen sind nicht verletzt. — In Buttstädt stürzte ein 11-jähriger Knabe beim Aussteigen von Rabennestern von einem hohen Baum und war sofort tot. — In Büsch wurde ein Wülfenbauer mit einschlagender Schädeldede schwer verwundet aufgefunden; an seinem Unterarmen wird gezeuelt. Der Täter ist noch nicht ermittelt. — Beim Brande eines Hauses in der Jakobsvorstadt in Thoren fanden in der letzten Nacht fünf Personen den Tod in den Flammen, und zwar ein Arbeiter mit Frau und Kind, sowie ein zweiter Arbeiter und sein kaum zweijähriges Kind. Eine Frau, die da die Treppe brannte, durch das Fenster auf die Straße sprang, verletzte sich sehr schwer. — Die Gattin des Velozipedhändlers Fuchs in Bayreuth, welche die Pfingstfeiertage bei ihrer Schwester in Augsburg verbringen wollte, wurde in Donaueschingen von einem Wagnzuge überfahren und blieb tot am Platze. —

**Mit Erbsenlesen beschäftigt.**

Redakteur Heinrich Schulz in Erfurt hat am zweiten Pfingstfeiertag das dortige Gefängnis nach Verblüzung einer zweimonatigen Freiheitsstrafe verlassen, die ihm wegen Majestätsbeleidigung auferlegt worden war. Er wurde während seiner Haft mit Erbsenlesen beschäftigt. Die Oberbaucassawirtschaft in Naumburg hatte sein Gesuch um Selbstbeschäftigung unter Hinweis darauf abgelehnt, daß er schon früher eine Freiheitsstrafe erlitten habe. Diese Strafe (14 Tage Gefängnis) war vom Landgericht in Magde-

burg über Schulz verhängt worden, weil er sich durch Revision eines Verweh'chen Gebichts im Rahmen eines Wagnzuges über die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts gegen die öffentliche Ordnung vergangen haben soll.

Diese „Vorstrafe“ war gewiß in jeder Hinsicht geringfügiger Natur, dennoch genigte sie der Strafvollziehungsbehörde, um unseren Parteigenossen Schulz, der von Beruf Lehrer ist und Vorlesungen an der Universität besucht hat, mit Erbsenlesen beschäftigen zu lassen, während der Bundesrat bereits im Oktober v. J. allgemein, also nicht nur in Beziehung auf politische Gefangene, verordnet, daß Gefängnissträflingen, sofern sie im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sich befinden und Zuchthausstrafe noch nicht verbüßt haben, gestattet werden kann, sich selbst zu beschäftigen, und daß im übrigen bei der Zuweisung von Arbeit auf den Gesundheitszustand, die Fähigkeiten und die künftige Fortkommen, bei Gefängnissträflingen aber auch auf den Bildungsgrad und die Berufsverhältnisse Rücksicht genommen werden soll.

Gegen diese vom Bundesrate aufgestellten Grundsätze ist bei der Beschäftigung unseres Genossen Schulz in Beziehung auf den letzteren Punkt in offensichtlicher Weise verstoßen worden, denn wir können nicht annehmen, daß für sozialdemokratische Redakteure diese Verfügung keine Geltung hat. —

**Victoria-Theater.**

Der Mittwoch Abend brachte uns mit dem Gastspiel des Herrn Fritz Demar vom Hoftheater in Hannover die herzerfreuende Komödie von Schönlhan „Das letzte Wort“. Demar ist eine bei den Magdeburgern wohlbekannte und wohlhabende Persönlichkeit, und letzteres mit Recht. Mit schlichten und einfachen Mitteln schuf er uns aus der fast epischen Masse des Musikers Mantus ein kleines Kabinetsstück. Unwiderstehlich zwang er die Zuschauer in seinen Bann, er spielte seine Rolle nicht, er lebte sie und wir durcklebten mit ihm alle Freude und alles Leid, was ihn bebrückte. Seine meisterhaft vorgetragene Erzählung von dem Tode seines Kindes, die Kanterbegleitung zu dem stimmungsvollen Liebe: „O Lieb, so lang Du leben kannst“, das waren Vorlesungen seiner Schauspielkunst. Dabei vernied der Künstler fast ängstlich jede aufdringliche Komik, jedes so überflüssige Hervortreten aus dem Rahmen des Ganzen, und an dem Verstreben, der Natur und nur dieser zu dienen, wirkte er faszinierend auf die Zuschauer, von denen niemand sich der Thränen zu schämen brauchte, die er ihnen entlockte. Unsere heimischen Künstler unterstücken den Gast vorzüglich, und wieder war es Fräulein Roman, die uns als Baronin Wera von Woranoff eine wahre Ueberraschung bereite und mit Ehren neben dem Gast bestand. Das war eine saubere durchgeführte, von allen Schläden freie Rolle; warum aber hat der Umwandlungsprozeß von der Mauppe zum Schmetterling so lange auf sich warten lassen? Louis Woranoff (Herr Meyer) muß seine Sprachstudien bei einem vorzüglichen Lehrer absolviert haben, seine deutsche Sprache war unbedingt tadellos, seine Nationalität war nur am Namen zu erkennen, er konnte eben so gut ein Franzose, Italiener, Engländer, oder noch besser ein guter Deutscher sein, aber — der Name Woranoff hätte ihn doch zwingen müssen, uns zu zeigen, daß er Russe ist. — Hervorragend war Herr Krötzer als Kankelrat Gerlach und der wiederholte Applaus auf offener Scene wohlverdient. Herr Matthias als Alexander Jordan war ein prächtiger Schwerenüthler. Ich nenne noch Herrn Sandheim, der aus dem Johannes machte, was daraus zu machen war und Herrn Müblich, der uns so ziemlich alles schuldig blieb, was die Rolle bietet.

Donnerstag Abend tritt Herr Demar zum letzten Male als Verbrecht Müller im „Ehrenfeste“ auf. Gelingt es Herrn Direktor Haneler, ihn noch für einen Abend zu gewinnen, so wird er sich den Dank der Magdeburger verdienen, wenn er „Das letzte Wort“ noch einmal weiteren Kreisen zugänglich macht. — W. Fr.

**Briefkasten.**

Steinarbeiter und Bildhauer. Ueber Ihre Kongresse bringen wir den Bericht sobald die Verhandlungen geschlossen sind. — Wilh. N., Budau. Wird besorgt. — G. A., Sudenburg. Sie irren, das Schuhwarengeschäft von S. Mandel-Sudenburg, Breiteweg, und Alstadt, Breiteweg (Dreieckelstraße), steht mit uns in keinerlei Verbindung; sie werden aber nächstens das Begrüßen haben, den Herrn in den Spalten unserer Zeitung zu finden, allerdings nicht als Inzerent. —

**Geflers Hut.**

(Eine Scene aus Wilhelm Tell. Dritter Aufzug; dritte Scene.) Im Vordergrund Bäume, in der Tiefe der Hut Geflers auf einer Stange.

**Friedhardt.**

Wir passen auf unsont. Es will sich niemand Heran begeben und dem Hut sein' Reverenz Erzeigen. 's war doch sonst wie Jahrmarkt hier; Jetzt ist der ganze Anger wie verödet, Seitdem der Popanz auf der Stange hängt.

**Leuthold.**

Nur schlecht Gefindel läßt sich sehn und schwingt Uns zum Verdrüße die zerlumpte Mützen. Was rechte Leute sind, die machen lieber Den langen Umweg um den halben Flecken, Eh' sie den Nicken beugen vor dem Hut.

**Friedhardt.**

Sie wissen über diesen Platz, wenn sie Vom Rathhaus kommen um die Mittagstunde. Dem meint' ich schon, 'nen guten Fang zu thun, Dem keiner dachte dran, den Hut zu grüßen. Da sieh't's der Pfaff', der Müffelmann — kam just, Von einem Kranken her — und stellt' sich hin Mit dem Hochwürdigem, grad' vor die Stange. Der Sigrift mußte mit dem Glöcklein schellen; Da fielen all' aufs Knie, ich selber mit, Und grüßten die Mousstranz, doch nicht den Hut.

**Leuthold.**

Höre, Gefell, es fängt mir an zu deuchten, Wir stehen hier am Pranger vor dem Hut; 's ist doch ein Schimpf für einen Reitermann, Schildwach' zu sein vor einem leeren Hut, Und jeder rechte Kerl muß uns verachten. Die Referenz zu machen einem Hut, Es ist doch, traum, ein närrischer Befehl!

**Friedhardt.**

Warum nicht einen leeren, hohen Hut? Bückst du dich doch vor manchem hohlen Schädel.

**Vereine, Versammlungen, Vergnügen.**

**Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein.** Freitag abend 8 1/2 Uhr Liederkunde im Vereinslokal. Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. Die Fahrt nach Neuhaldensleben findet statt. Abfahrt: Neuhaldensleben morgens 10,35, Abfahrt von Neuhaldensleben 8,28.  
**Dr. Ottersleben.** Sonnabend, den 4. Juni, abends 8 Uhr, Versammlung der Zimmerer in Strumpfs Lokal. —  
 Sonnabend, 4. Juni:  
 Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Bahlsche Sudenburg. Versammlung abends 8 Uhr im Deutschen Hof.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband, Sektion der Installateure.** Versammlung abends 8 Uhr in der „Burggasse“.  
**Verein der Haussierer und Gewerbetreibende zu Magdeburg und Umgebung.** Vereinsversammlung abends 8 Uhr im Prinzenhof, Knochenhauerstraße 27. (Aufnahme neuer Mitglieder.) Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig. —

**Quittung.**

Für eventuellen Unterstüßung der Frauen und Kinder des Personals der Volksstimme gingen ein: Ein Geschäftsreisender 3,00. — Ein Handlungsgehilfe 3,00. — Die Expedition.

**Letzte Nachrichten.**

**Neuhaldensleben.** Heute, Donnerstag, legten künstliche Maurer die Arbeit nieder. — In Teplitz streiken sämtliche Steinarbeiter. Die Streikenden fordern: neunkündige Arbeitszeit, für Steinmehnen einen Minimallohn von 1 fl. 80 kr. pro Tag; für Marmorhauer 1 fl. 60 kr., Befestigung der Accorbarbeit. — Washington. Dem Marine-Departement war bis gestern (1. Juni) spät nachmittag keine Bestätigung des Telegramms aus Port au Prince, betreffend das Geschehen von Santiago zugegangen. — Ofen. Am Margaretenring stürzte ein im Bau begriffenes Haus ein. Ein Arbeiter wurde getödtet, vierzig wurden verwundet. —

**Frühjahrs-Neuheiten in Kleiderstoffen**  
 empfehle in großer Auswahl der vorgerückten Saison wegen zu ermäßigten Preisen.  
**Alexander Bendix**  
 215 Breiteweg 215. 1389

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**

Am Sonnabend, den 4. Juni, abends 8 1/2 Uhr, finden Versammlungen statt:  
**Filiale Neue Neustadt** im „Weißen Hirsch“, Friedrichsplatz Nr. 2.  
**Filiale Magdgb.-Wilhelmstadt und die Sektion der Klempner** im Lokale des Hrn. Grothum, Kl. Klosterstr. 15/16.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge.  
 2. Gewerkschaftsbericht.  
 3. Verschiedenes.  
 Die Verwaltungen.

**Walhalla-Theater.**  
 780 Täglich Künstler-Spezialitäten-Vorstellungen.

**Viktoria-Theater.**  
 Freitag, den 3. Juni:  
 Novität! Zum 3. Male. Novität!  
**Schumann auf der Weltausstellung.**  
 Burleske-Puffe mit Gesang und Tanz in 5 Akten von Eugen Bondens. Musik von Wiederts.  
 Sonnabend, den 4. Juni:  
 Erstes Gastspiel des Herrn **Albert Bozenhard.**  
**Cornelius Vos.**  
 Lustspiel in 4 Akten von Franz v. Schönthan.

**Ortskrankenkasse**  
 für die im Böttchergewerbe beschäftigten Personen.  
 Freitag, den 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr  
**Ausserordentliche General-Versammlung**  
 im Bürgerhaus, Stephansbrücke.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Umänderung der Stägigen Karenzzeit.  
 2. Erhöhung der Kranken-Unterstützung.  
 3. Verschiedenes.  
 1387 Der Vorstand.

**Dicht beim Standes-Amt!**  
 Die grösste Auswahl von Möbeln, Sofas, Plüschgarnituren, Bettstellen, Matratzen, solideste Arbeit, finden Sie ganz entschieden in den grossen Läden und 5 Möbelspelchern bei  
**Jakob Mook**  
 in der Jakobsstrasse 51  
 dicht am Alten Markt  
 dicht neben dem Rathause.  
 1284

**Das letzte Wort!**  
 Die Direktion des Viktoria-Theaters wird höflich gebeten, das Gastspiel des Herrn **Fritz Odemar** um einen Tag zu verlängern und die vieraktige Komödie **Das letzte Wort** nochmals aufzuführen.  
 Mehrere Theaterbesucher.  
**Rüchzenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims, Breiteweg 82, 1 Tr.**  
 Freitag: Grissuppe, Bratschollen und Salzkarloffeln.  
 Sonnabend: Rinsensuppe und Rindfleisch Sardellenauce.

Wir ersuchen hiermit die Mitglieder der Gesangsvereine, welche sich an dem  
**Sängerfest in Neuhaldensleben**  
 am 5. d. M. beteiligen wollen, sich pünktlich zu dem Zuge, welcher 8 1/2 Uhr dort eintrifft, einzufinden zu wollen.  
 Die Verteilung der Wahlflugblätter findet nicht am 5., sondern am 12. d. M. statt.  
 Mit Sängergruß  
 Der Beauftragte.  
 1393

**Burg.**  
 Bringe hierdurch mein **Grude- und Holzkohlen-Geschäft** in freundliche Erinnerung.  
 1348  
**August Schulze, Brückenstr. 12.**

**Brotstelle** 343  
 zum Selbständigmachen.  
 Mein flott gehendes Materialgeschäft (Tageskaffe 25-30 Mt.), Bierumsatz tägl. 1/4 Tonne, mit engl. Drehrolle, 1 rentabel, Miete billig, enth. 4 Zimmer, 2 Küchen, 3 Keller usw., 2 Zimmer abvermietet, will ich wegen Uebernahme eines anderen Geschäftes sofort vert. Off. A. F. 23 Exp. d. Btg.  
**Vorzügl. Brotstelle.**  
 Mein flott geh. Flaschenbiergeschäft, pr. Tag 1 Tonne ausserdem viel Selter, Brause und andere Biere, will ich sofort Familienverhältnisse halber verkaufen. Off. W. M. 35 Exp. d. Btg. 334

**Stephansbrücke 8**  
 werden Kleider aller Art schnell und sauber angefertigt.  
 925  
**C. Haack.**

**Möbel** 924  
 und **Polsterwaren,**  
 große Posten Teppiche,  
 ca. 100 Spiegel, Etageren  
 Bilder  
 ausnahmsweise spottbillig zu vert.  
**Breiteweg 89-90**  
**Georg Mook.**

Feine **Mollereibutter**, Bund 1 Mt., verkauft in bekannter Güte 1339  
**A. H. Völker** Butter-Handlung  
 Jakobstraße 5, Eckhaus d. gr. Marktstr.  
 Gr. Steinerneststr. 10, Laden u. Breiteweg 252, Ecke Blumenthalstr., im Hauje Café Giesede, schrägüb. v. gr. Kurfürst.

**Fleischhalle**  
 Alte Markt 25, Eckhaus Butterg.  
 Kalbfleisch, Pfd. 15, 40, 45, 50, 55 Pf.  
 Schweinefleisch, Pfd. 30, 40, 50, 55, 60 Pf.  
 Verkauf nur Freitag und Sonnabends.

**Margarine** 1339  
 bei **A. H. Völker** Margarine-Spezialgeschäft  
 Jakobstr. 26, gegenüb. d. Jakobikirche,  
 Jakobstr. 5, Eckhaus d. gr. Marktstr. u.  
 Gr. Steinerneststr. 10b, Eckladen.

Um zu räumen, empfehle:  
 Grüne Bohnen, Pfd. 11 Pf., pr. Senfgurken, Pfd. 20 Pf., Preiselbeeren, Pfd. 36 Pf., Neue Mais- & Springe, Stück 7-9 Pf., Neue Maffa-Kartoffeln, Pfd. 14 Pf. 342  
**Gottfr. Huth, Jakobsförder.**

Eine hochfeine **5 Pf.-Cigarre** 335  
 empfiehlt  
**G. Sanftleben, Jümmernannstr. 31.**  
**Elegante Kinderwagen** von 10 Mark an, Korbwaren jeder Art zu herabgesetzten Preisen.  
 1278  
**A. Küstermann**  
 Budaun, Feldstraße Nr. 63.

Durch Abschluß billiger Roggenmehle liefere meine Brote bedeutend größer als bisher à Stück 35 u. 50 Pf.  
**H. Wiezer, Gr.-Arnst. 8.**

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.  
 Fortwährend laufe **Kanarienvogelchen**. Bezahle für Junge Stück 50 Pf., alte 40 Pf. 327  
**F. Fischer, Annastraße 25.**  
 \* Freundliches Logis für zwei Herren, sep. Eingang, Kl. Klosterstr. 15, 2 Tr., Schöne. Parkstr. 7, v. H. I., f. d. Log. f. 2 G. Hof. f. d. Logis Brauneisstr. 18 a, v. I. Schau.

**Gesucht werden:**  
**Inventarischer Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs** (Kleine Klosterstraße 15/16): Schneider, Schuhmacher, Stellmacher, Tischler, Klempner, Tapezierer, 2 Drehler auf Dampftrieb und Schmiede.  
**Es suchen Stellung:**  
**Inventarischer Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs** (Kleine Klosterstraße 15/16): Schlosser, Dreher, Mechaniker, Bäcker, Tischler, Former, Buchbinder, Steinbrücker, Büchsenmacher, Fleischer und Arbeiter für jede Arbeit.

**Herzlichen Dank**  
 allen denen, die meiner Tochter **Elise Jacobs** das letzte Geleit gaben und ihren Sarg mit Blumen schmückten, sowie meinen Kollegen und Kolleginnen, ihren Konfirmantinnen, dem Gesang-Verein Freundschaft und allen Freunden. 1386  
**Der trauernde Vater**  
 nebst Kindern, Schwager u. Schwägerin.

Am 31. Mai entlich nach schwerem Leiden mein lieber Mann und guter Vater, der frühere Tischler, jetzige Milchhändler 346  
**Gustav Rühling**  
 im Alter von 50 Jahren. Dies zeigt tiefbetrübt an  
 Seine Gattin **Gertha Rühling** und Kind.  
 Die Beerdigung findet Freitag mittag 12 Uhr vom Trauerhause, Kl. Steinerneststraße 20, aus statt.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß der Eisenbahn-Juwelier **Christoph Müller** am 31. Mai, morgens 5 Uhr sanft entlich ist. Die Beerdigung findet am 3. Juni, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Gr.-Otterslebener Kirchhofs aus statt.  
 Gr.-Ottersleben, 31. Mai 1898.  
 347 **Die trauernden Hinterbliebenen.**  
 Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

**Buchhandlung Volksstimme**  
 Magdeburg, Breiteweg 127.  
 Bei dem heutigen Verkehrs- und Geschäftsleben ist eine zuverlässige und übersichtliche große Wandkarte des Deutschen Reiches für jedermann ein unabweisbares Bedürfnis. Infolge spezieller Vereinarbeitung mit einer auf dem Gebiete der Kartographie hervorragenden leistungsfähigen Firma sind wir in der Lage, eine in jeder Hinsicht vorzügliche, ganz neue, mit allen Eisenbahnen versehene  
**Wandkarte von Deutschland**  
 zu sehr billigem Preise zu bieten. Die Karte ist 1 Meter breit und 85 Centimeter hoch, in 8 Farben hergestellt, mit Stäben und Deisen versehen, fertig zum Aufhängen. Sie bietet neben dem angeführten Zweck auch einen schönen Comptoir- und Zimmerschmuck.  
 Unsern bisherigen, sowie neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir diese Wandkarte gegen die geringe Vergütung von  
**nur 80 Pf.**  
 Für auswärts bis zur II. Zone sind 30 Pf. (von der II. Zone ab 55 Pf.) für Verpackung und Porto beizufügen. Eine Karte hängt zur Ansicht für Interessenten in unserer Expedition aus.  
 Bestellungen auf die Karte werden möglichst bald gegen obigen Betrag und Einsendung der Abonnementsquittung erledigt. Die obige Vergünstigung gewähren wir nur unsern Abonnenten. Nichtabonnenten indes geben wir diese Wandkarte zum Preise von 4 Mark ab.

Der Reichstagswähler  
erscheint täglich als Beilage  
der Volksstimme und stellt  
ein Erscheinen nach Beendi-  
gung der Reichstagswahl  
(einschließlich Stichwahl)  
wieder ein.

Mitarbeit erwünscht.

# Der Reichstagswähler.

Der Reichstagswähler  
bringt in übersichtlicher Form  
beschriftetes Agitations-  
material, das aufzubewahren  
und zur Agitation zu ver-  
wenden ist.  
Gegnerische Flugblätter  
sind einzufenden.

Publikationsorgan für die Reichstagswahlreise: Magdeburg, Wanzleben, Wolmirstedt-Neuhaldensleben,  
Osterburg-Stendal, Salzwedel-Garbelegen, Jerichow I u. II und Calbe-Aschersleben.

Reichstagswahl 16. Juni, vorm. 10 bis nachm. 6 Uhr.

Magdeburg, den 3. Juni 1898.

Reichstagswahl 16. Juni, vorm. 10 bis nachm. 6 Uhr.

## Erhöhung der Viehzölle.

Obwohl statistisch feststeht, daß der Viehbestand Deutsch-lands in fortwährendem Wachstum sich befindet, wird in agrarischen Kreisen die Erhöhung der Viehzölle angestrebt. Und in diesem Streben werden sie von einem Teile der Nationalliberalen und Antisemiten unterstützt. Außerdem verhindern die Junker wo und wie sie nur können die Zufuhr von Fleisch aus dem Auslande, so z. B. durch die Bestimmung im Dampfersubventionsgesetz von 1898 (siehe dieses), daß die asiatischen Dampfer als Rückfracht kein Fleisch nehmen dürfen.

Dabei ist der Fleischverbrauch in Deutsch-land ohnehin viel zu gering. Man schätzte ihn auf 29 Kilogramm jährlich pro Kopf der Bevölkerung, während Großbritannien 55 Kilogramm, Frankreich 42 Kilogramm Fleisch verbraucht. In einigen deutschen Großstädten ist der Fleischverbrauch amtlich festgestellt und beträgt in Breslau 44,8, Chemnitz 51,0, Köln 55,3, Augsburg 58,0, Leipzig 59,8, Straßburg 63,3, Kassel 63,3, Magdeburg 63,5, Stuttgart 66,3, München 73,3, Berlin 73,5 Kilogramm.

Die Wissenschaft fordert, daß jeder Erwachsene 250 Gramm Fleisch zur täglichen Nahrung haben soll. Das vom Reichsgesundheitsamt 1895 herausgegebene „Gesundheitsbüchlein“ setzt als Mindestmaß 150 Gramm fest. Dieses Mindestmaß würde für eine Familie mit 2 Kindern (= 8 Erwachsene) täglich 3x150 Gramm Fleisch, mithin jährlich 164 Kilogramm Fleisch erfordern! Da die Wohl-h... und Reichen weit mehr als 150 Gramm Fleisch pro ... täglich verzehren, so bestätigt die Statistik, was die tägliche Erfahrung lehrt, daß die Arbeiter oft wöchentlich nicht so viel Fleisch zur Nahrung haben, als sie nach den Anforderungen der Gesundheitslehre täglich verzehren sollten.

Herr v. Stumm freilich behauptete im Reichstage, daß die Arbeiter gar kein Fleisch essen wollen. Selbst wenn vom Fabrikanten Prämien auf den Fleischverbrauch gesetzt würden, zögen sie es vor, ihr Geld für Bier, Branntwein oder den Bus der Frau zu verwenden! Für diese ebenso unwahre als thörichte Behauptung wurde Herr v. Stumm gebührend ausgelacht.

Wenn der Arbeiter nur so viel Lohn erhielte, daß er sich Fleisch kaufen kann, er würde sicherlich nicht zögern. Da aber die Löhne teils sinken, teils nicht entsprechend den allseitig gesteigerten Ausgaben in die Höhe gehen, hat der Fleischverbrauch im Deutschen Reich abgenommen und zwar in den letzten 10 Jahren um etwa 10 Prozent. Er stieg und fiel mit den Fleischpreisen.

Zugenommen hat nur der Verbrauch von Hundefleisch!

Es wurden z. B. geschlachtet: 1894 in Chemnitz 186, 1895: 202 Hunde, in Dresden 1894: 53, 1895: 89 Hunde. Diese Ziffern beziehen sich nur auf diejenigen Hunde, deren Schlachtung zur amtlichen Kenntnis kam; bekanntlich wird aber gerade der meiste Hundestruß nicht unter Hinzuziehung der Obrigkeit besorgt.

Zugenommen hat auch in vielen Städten der Verbrauch von Pferdefleisch, so in Hamburg von 951 im Jahre 1894 auf 1778 Stück Pferde im Jahre 1895; in Berlin wurden 1895 zu Genusszwecken 7338 Stück Pferde geschlachtet, wovon nur 527 an den Zoologischen Garten kamen. In Altona betrug 1895 der Pferdefleisch-Konsum 2,3, in Halle 1,4, in Bochum 3,4 Kilogramm pro Kopf der Einwohner!

Während in Deutschland der Fleischverbrauch zurück-geht, hat er in England, mit dessen Industrie wir konkurrieren sollen, ständig zugenommen; er ist in den letzten 20 Jahren in ganz Großbritannien (also nicht nur in den Großstädten, wo noch am meisten Fleisch verzehrt wird) nach den amtlichen Mitteilungen des englischen Ackerbau-ministeriums von 50,8 auf 55,3 Kilogramm gestiegen, ebenso stieg der Verbrauch an Geflügel und Fisch, Weizen, Eier, Käse.

Wenn bei uns die Viehzölle abermals erhöht werden, geht der Verbrauch an Fleisch wieder zurück, die Bevölkerung wird noch kraftloser und dadurch konkurrenzunfähiger gegen-über den Staaten mit besser genährter Arbeiterschaft. Ge-lingt es den agrarischen Sammelpolitikern einen ihren Wünschen genehmen Reichstag zu bekommen, dann können sich die armen Konsumenten auf eine nochmalige Erhöhung der Viehzölle einrichten.

## Aus den Wahlkreisen.

Außer der Sozialdemokratie ist keine Partei so recht mit der bisherigen Wahlbewegung zufrieden. Die Versamm-lungen der Gegenparteien sind äußerst spärlich besucht und haben wir eine gut besuchte Versammlung vor uns, so besteht die Mehrheit der Versammlungsbesucher aus Sozialdemo-kraten, die auch von dem Gegner lernen wollen. Diese Laune erstreckt sich nicht nur auf die rechtsstehenden Parteien, auch die linksstehenden Parteien bis zum freistimmig-demokratischen Flügel haben hierunter zu leiden. Die Frankfurter Zeitung widmet diesen Zuständen einen recht beachtlichen Artikel, dem wir folgende Zeilen entnehmen: Selten ist ein Wahlkampf so ruhig und so gemäßigt ver-

laufen, selten hat sich eine solche, nahe an allgemeine Gleich-gültigkeit streifende Müdigkeit gezeigt, wie diesmal. Um was geht denn dieser Wahlkampf? Man darf nur zurück-blicken auf die volksfeindlichen Pläne, die in den letzten Sesssionen gescheitert sind, die aber bei einer Niederlage des Bürgertums wiederkehren würden, um zu wissen, wie schwer in der That das Votieren vom 16. Juni ins Gewicht fallen wird. Man hat sich sehr besitz, die Gerichte über eine rückwärtliche Aenderung des Reichstagswahl-rechtes zu dementieren — wer aber wird den Offiziösen trauen? Siegt das Junkertum, so befindet sich auch die Regierung einer force majeure gegenüber und sie wird nicht die Kraft haben, alsdann von der irreführten an die bessere Einsicht der Wähler zu appellieren, zumal ein Junkerreichstag gewissen Neigungen freigebig Rechnung tragen würde. Unserer besten Ueberzeugung nach ist das Reichstagswahl-recht thätlich gefährdet, wenn die Wahl ungünstig aus-fällt. Das Beste seiner Aenderung ist bei den Parteien der Rechten sehr stark; sie haben alle schon mit diesem Ge-danken gespielt, nicht nur die Konservativen, auch die National-liberalen.

Ja, es giebt selbst links von diesen gewisse Elemente, denen wir nicht über den Weg trauen würden, sobald sie freie Hand erhielten. Denn die Entrechtung der Sozial-demokratie klang ihnen schon einmal süß in den Ohren und dieselbe Melodie würde alsbald wieder angeschlagen. Macht man sich aber klar, was es heißt, an dem allgemeinen gleichen und direkten Wahlrecht zu rütteln? Dieses Recht ist der Kitt der deutschen Einheit, die dessen wahrlich bedarf, es ist aber auch das immer wirksame Sicherheitsventil gegen die vorhandene Unzufriedenheit, die durch den Stimmzettel einen legalen Ausdruck finden kann. Eine Verstopfung dieses Ventils und der „Reichsverdruß“ würde nach jeder Richtung hin anschwellen und überquellen, die letzte Freude am Reiche könnte für viele unwiederbringlich dahin sein.

Die Vereinfachung des jetzigen Wahlrechts würde voll-enden, was mit der Verlängerung der Legislaturperioden be-gonnen wurde: die Schwächung des Volkseinflusses auf die Volksvertretung und die Stärkung der Macht der herrschen-den Klassen. Was dann noch Koalitionsrecht, Freizügigkeit und Gewerbefreiheit be-deuten würden, ist klar. Der von den Parteien der Rechten schon durch unzählige Maßregeln geförderte plutokratische Zug des heutigen Regiments wäre alsdann nicht mehr gehemmt und man würde schon dafür sorgen, auch die verheißungsvollen Anfänge einer Sozialpolitik wieder zu zerstören und abzutragen. Das Bündnis zwischen Großgrundbesitz und Großindustrie könnte voll in Wirksam-keit treten und die, die heute nicht den Finger rühren in der Abwehr der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gefahren, die wären dann zu ohnmächtigem Geschrei verurteilt. Das ist eben vielfach verstimmt an der heutigen Situation, daß Gewerbe und Industrie der politischen Arbeit entfremdet sind und trotz aller Einsicht in die Be-drohungen ihrer Lebensbedingungen dem Vorschreiten der Reaktion unthätig zusehen. Muß man sie daran erinnern, wie sie vor dem Schicksal der letzten Handelsverträge gebangt haben und welche Anstrengungen sie machen mußten, um dem so segensreich wirkenden Vertrag mit Rußland zur An-erkennung zu verhelfen?

Haben sie die Angriffe auf so viele Branchen vergessen, wie sie die Frachtbrief- und Düngungssteuer, die Bran- und Tabaksteuer, die Weinstener, die Monopolpläne brachten? Was nicht es dem, wenn sie von Fall zu Fall Abwehr-verbände schließen, Bureaus gründen und die politische Welt mit papierenen Protesten überschwemmen? Heute hat nur ein Protest Gültigkeit und Wirkung, der in Gestalt des Stimmzettels, und wer am 16. Juni nicht die Folgen der Wahl sich vor Augen stellt, wer in Gleichmut oder blindem Opportunismus verharrt, der darf sich hinterher weder be-schweren noch verwundern, wenn er statt mit Ruhen mit Skorpionen gequält wird.

In Verkennung ihrer eigenen Interessen werden aber Handel und Industrie diejenigen Parteien unterstützen, die für die Annahme vorgenannter Projekte gewirkt haben, und zu diesen Parteien rechnet auch die Partei der — Na-tionalliberalen!

### Magdeburg.

Professor Dr. Eberhard ladet diejenigen Wähler des 1. Wahlbezirks, welche geneigt sind, ihre Stimme bei der bevorstehen-den Reichstagswahl Herrn Kommerzienrat W. Zuchowert zu geben, am Montag, den 6. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Stadt Prag“, 1 Treppe hoch, zu einer Besprechung ein. Wird das ein heißer Tag für die Professoren und Kommerzienräte werden? Spart aber Eure Mühe, werthe Herren — die Arbeiter, Geschäftsleute, Handwerker und Beamten sind, abgesehen von ihrer prinzipiellen Stellung, zu der Partei der Kommerzienräte durch äußerliche Mittel so verärgert, daß der Sieg des Sozialdemokraten im ersten Wahlgange herbeigeführt werden wird.

### Wanzleben.

Herr Rudolphus Raad in Seehausen ist mal wieder oben auf. Jetzt blüht sein Weizen; die Reichstrennen tragen ihm eine Druckschrift nach der andern zu, die er ganz nach Wunsch vervielfältigen und verbreiten läßt. Ob Herr Raad den Inhalt dieser Druckschriften kennt? Wir bezweifeln es. Jüngst ist eine Druckschrift: „An die Wähler des Wahlkreises Wanzleben“ betitelt, verbreitet worden. Diese Druckschrift enthält Behauptungen; die sich als ehrenwürdige Be-leidigungen des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei darstellen. Es erzählt daß der Arbeiter stets zum Raften angehalten wird

und hier anknüpfend gesagt: „Was nicht es dem Arbeiter, daß die Sozialdemokratie ein großes Vermögen in der englischen Bank stehen hat, von dem noch niemals eine Berechnung der Zinsen stattfand? Wir möchten Rudolf Raaden bitten, etwas vorsichtiger mit seinen Be-hauptungen zu sein — er wäre nicht der erste, der vom Hörensagen auf das Maul geschlagen, d. h. mit ein paar Hundert Markter Strafe aus dem Gerichtssaale gegangen wäre. Herrn Raad vergehen wir die Dummheit, die in jener Behauptung liegt (er muß ja brüden, was ihm aufgetragen wird), aber aus den alljährlich auf dem Parteitag zu erhaltenden Rechenenschaftsberichten über das „Vermögen“ der Partei sind auch die Zinsen derselben zu ersehen. Also bitte Vorsicht, Herr Raad.“

### Neuhaldensleben-Wolmirstedt.

Aus den Wahlkreise wird der Magdeburger Zeitung ge-schrieben: „Immer näher rückt der Tag der Reichstagswahl. Jeder sieht schon jetzt mit Spannung auf deren Ausgang. Wer wird siegen unter den Parteien? Das ist die Frage, die im Vordergrund steht. Wohl keine Partei unter den Wählern arbeitet mehr danach, die Mehrheit zu erlangen, als die der Sozialdemokratie. Mit allen nur erdenklichen Mitteln, die Lüge nicht ausgeschlossen, sucht diese die Wähler in ihre Netze zu treiben. Flugblatt über Flugblatt erscheint im Verlage des Maurers Gustav Braune in Döbenstedt und wandert von hier aus in die Häuser der Reichstagswähler.“ (Folgen die zum Erwerb wiederholten Lügen und Entstellungen, u. a. die Behauptung, daß die Maurer von ihrem Vorgesetzten 6 Mark an die Ver-bandskasse zu zahlen haben.) Sodann fährt der Verfasser des Artikels fort: „Ihr Nationalliberalen und Konservativen! Seid einig und gebt den Wählern eure Ziele und Pläne ebenfalls durch Wort und Schrift kund, damit auch Euch die weiteren Kreise der Wähler kennen lernen und getrost auf Euch bilden und nicht mehr in Ewig die „Mäuser“ der Sozialdemokraten erlösen. Tretet mit gleichen Mitteln auf, wie es eure Feinde thun. Sendet ebenfalls Flugblätter zur Aufklärung und zeigt Euch dem Arbeiter in dem Gewande, das ihr tragt, und nicht in dem, in dem Euch die Sozialdemokratie malt. Hatte ihr's Euer Banner und laßt den Ruf erklingen: Hoch Kaiser und Reich! Das Banner scheint in recht altersschwachen Händen zu ruhen, wie anders sollten wir uns das Varnen erklären? Wie würden die Gegner sein, wenn sie erst Kenntnis bekommen von der Agitation, die der geflüchtete Maurer Braune und der Kandidat Mäher im Wahlkreise von I zu III entfalten. Wo eine Koppel Mittagsspaße hält, da sind die beiden dazwischen und — agitiert. Werden sie ver-jagt, so tauchen sie an einem anderen Orte wieder auf. Genügt diese Probe?“

In Barneberg wurde am zweiten Pfingsttag ein Genoss. beim Verkleiden von Flugblättern vom Gemeindevorstand arretiert und nach dem Amtslokal gebracht, wo ihm die noch in seinem Besitz be-findlichen 400 Flugblätter abgenommen wurden. Wo noch immer kommt es vor, daß die Beamten über die Bestimmungen des Reichs-tagswahlgesetzes aufeinander nicht informiert sind. Abhilfe ist dringend nötig. Meistens hat die Konfiskation uns nichts geschadet, denn Barneberg wurde am Nachmittag desselben Tages von anderen Ge-nossen mit Flugblättern besetzt.

### Jerichow I und II.

Die Abgrenzung der Wahlbezirke ist in Burg wie folgt fest-gelegt:

Der 1. Wahlbezirk umfaßt die Häuser der Acker-, der Artillerie-, der Bahnhofs-, der Böttcher-, der Kanal- und der Garten-straße, der in Gasse, der Magdeburgerstraße und der Magdeburger Chaussee, des Magdalenenplatzes, der Mauerstraße, der Negrierer Chaussee, der Paddenmühle, des Paradeplatzes, des Riegeplattweges, der Riemmühle, der Schwanenstraße, der Schmiedischen Anstalt, des Schützenplatzes und der Schützenstraße mit 3463 Seelen. — Wahl-lokal: in der Luisenschule, Schwanenstraße Nr. 58. Wahlvorsteher: Herr Stadtrat Krüger. Stellvertreter: Herr Stadtrat von Uum.

Der 2. Wahlbezirk umfaßt die Häuser der Brüderstraße, der Bürgermarktstraße und in Bürgermarkt, der Feldstraße, der Grabener Chaussee, der Klosterstraße und der Magdeburger Brunnenstraße, der Mittelstraße, der Nikolai- und der Döberstraße mit Wolfshagen, der Pulverstraße, der Straße Hinterm Roland, der Waagestraße, der Zerstörten Chaussee und der Zerstörten Brunnenstraße mit 3368 Seelen. — Wahllokal: in der mittleren Döberstraße, Döberstraße Nr. 9. Wahl-vorsteher: Herr Stadtverordneten-Vorsteher Fabrikbesitzer von der Post. Stellvertreter: Herr Stadtrat C. Wasche.

Der 3. Wahlbezirk umfaßt die Häuser der Großen und Kleinen Brahmstraße, der Döberstraße, der Großen und Kleinen Hirten-straße, des Großen und Kleinen Hofes, der Jakob-, Kapellen- und Lazarethstraße, des Marktes und der Zerstörten Brunnenstraße mit 3273 Seelen. — Wahllokal: in der Bürgerknechtenschule, Brüderstraße Nr. 66. Wahl-vorsteher: Herr Stadtrat Erede. Stellvertreter: Herr Stadtrat H. Steinle.

Der 4. Wahlbezirk umfaßt die Bergmühle und die Häuser der Berliner-Chaussee, der Berlinerstraße und der Berlinerpromenade, des Treppenganges, der Kolonie-, der Erben-, der Post- und Freiheitstraße, des Jahnweges, in Kirchgitter, der Mühlen- und Marktweidenstraße, in Neuenzimmern, der Parzauer-Chaussee, der Petersilienstraße, der Schul-straße, in der Stadtsort und der Wasserstraße mit 3255 Seelen. — Wahllokal: in dem Schulgebäude an der Schulstraße Nr. 37. Wahl-vorsteher: Herr Deonom Otto Schröder. Stellvertreter: Maschinen-fabrikant Ernst Zimmermann.

Der 5. Wahlbezirk umfaßt die Häuser der Bergstraße, des Breitenweges, der Brücken-, der Hain- und der Johannestraße, auf dem Kirchhof u. U. Frauen, der Nord- und der Thurnstraße, des Treppenganges, der Straße Unterm Hagen, des Vogelganges und der Weinbergstraße mit 3232 Seelen. — Wahllokal: Im Rathaus. Stadtverordneten-Sitzungsaal. Wahlvorsteher: Herr Stadtverordneter Fabrikbesitzer Arnold Wille. Stellvertreter: Herr Kaufmann W. Deutsch junior.

Der 6. Wahlbezirk umfaßt die Häuser der Bethanien-, Blumen-, Blumenhaler- und Bruchstraße, am Kanal und am Deichwall, der Franzosen-, der Frucht-, der Grün- und der Holzstraße, der Kom-macher-, Kasernen-, Kessel- und der Kirchhofstraße, des Kreuzganges, des Marienweges und in Marienstraße, der Nach-, der Rosen-, der Scheunen- und der Hferstraße mit 3385 Seelen. — Wahllokal: Im Ressourcen-Saale, Grünstraße Nr. 2. Wahlvorsteher: Herr Stadt-verordneten-Vorsteher-Stellvertreter, Kommerzienrat C. Steinle I. Stell-vertreter: Herr Maurermeister Gustav Orloff.

Der 7. Wahlbezirk umfaßt die Häuser der Güter Blumen-thal I und II und des Blumenhaler Feldhüterhauses mit 247 Seelen. Wahllokal: Im Schullokal auf Gut Blumenthal II. Wahlvorsteher: Herr Stadtverordneter, Gutbesitzer W. Schaaper. Stellvertreter: Herr Ziegeleibesitzer Krens.

### Calbe-Aschersleben.

Ueber die am Sonnabend in Schönebeck abgehaltene Volks-versammlung berichtet das hiesige Tageblatt: „Am Sonnabend sprachen hier vor ca. 500 Personen in der Festsalle die Sozialdemokraten Peus und Schmidt. Am dem Abg. Plade wurde kein gutes Haar gelassen, dagegen die alleinseligmachende Sozialdemokratie über das Wohlsein gelobt.“ Es ist bezeichnend, daß der hiesige Sozialdemokrat, welcher in dieser Versammlung zugegen war, auf die Angriffe des Referenten Schmidt

nicht erwidern weiß. Derselbe hatte die Rede Wades auf das höchste gepöbeln und nachgehoben, daß Herr Wades und die nationalliberale Partei in Wirklichkeit ganz andere Ziele verfolgte als er selbst, und daß er seinen Wählern untreu sei. Es war dem Genossen Schmidt geraten, mit seinem Material erst kurz vor der Wahl in die Öffentlichkeit zu treten. Er vergaß aber, daß er nicht nachgehört werden könne, er habe seinen Weg mit unerschütterlichen Behauptungen über sich selbst. Demzufolge sprach Schmidt schon am Sonntagabend aus und forderte Herrn Wades zur Antwort heraus. Die Antwort scheint nicht nur auszubleiben; man wagt nicht einmal, den Wades'schen Wählern die Behauptungen des Herrn Schmidt vorzulegen. Die Hiebe haben benachteiligt.

Der Deutsch-Freikämpfer Dr. Wiener wird von dem Schönebecker Tageblatt in den Himmel gehoben. Und warum? Weil dieser Herr in einer Versammlung in Halle erklärt, daß die freikämpferische Partei eine energische und ausgesprochene Feindin der Sozialdemokratie sei, deren Utopien sie stets mit allen Kräften bekämpfen werde, und daß sie, wenn sie gefragt werde, ob sie die Sozialdemokratie oder die nationalliberale Partei für das kleinere Übel halte, ohne Schwanken sich für die letztere entscheide. Diese Erklärung begründet das Tageblatt mit folgenden Worten: „Wenn wir im Kreise Calbe-Mischerleben doch mit so verständigen freikämpferischen Führern zu thun hätten, dann müßte der diesmalige Wahlkampf eine Lust sein.“ Nun, für uns ist der diesmalige Wahlkampf eine Lust.

In Calbe a. S. sprach am Sonntagabend Genosse Buns. Es waren über 1000 Personen in der Reichshalle versammelt. Auch diese Versammlung hat einen guten Eindruck hinterlassen.

### Militärvereiner! Vorwärts, marsch!

Daß die Volkstimme das Programm der Militärvereiner bekannt gegeben hat, hat an beteiligter Seite arg verschimpft. Man wollte noch einige Wochen im Trüben fischen und dann mit Tam-Tam an das Tageslicht treten — dieser Plan ist nun vereitelt. Über trotzdem wird die Feier begangen, an der sich sämtliche Militärvereiner beteiligen sollen.

Wir haben des öfteren darauf hingewiesen, in welcher arbeitsreicher Lage sich so viele Militärinvaliden befinden und wie schwerhörig man an maßgebenden Stellen ist, wenn es sich um eine Besserstellung deren Lage handelt. Es ist bezeichnend, daß es im Reichstag gerade die „vaterlandslosen“ sozialdemokratischen Abgeordneten waren, welche sich in warmer Weise derjenigen annehmen mußten, die im Kriege ihre gesunden Knochen für das Vaterland geopfert haben, während diejenigen, welche sich fortgesetzt mit ihrem Patriotismus brüsten, kein Ohr für die Leiden der Militärinvaliden haben. Da wenn es sich um 6000 Mark Gehaltserhöhung für die Staatssekretäre handelt, dann sind diese Herren bei der Hand, wie wir noch kürzlich im Reichstage gesehen haben. Doch da riefen ihnen die sozialdemokratischen Abgeordneten ganz richtig zu: Berücksichtigt erst einmal die bescheidenen Forderungen der Unterbeamten und Militärinvaliden, ehe ihr es wagt, mit solch enormen Gehaltserhöhungen zu kommen. Und die 6000 Mark wurden abgelehnt. In welcher Lage sich die Militärinvaliden befinden und welche Klippen sich vor ihnen aufthun, wenn sie etwas beantragen, zeigt in recht drastischer Weise folgender Artikel des in Leipzig erscheinenden Veteran, Deutsche Kriegerzeitung. Es ist die Nummer vom 4. Mai und lautet der Artikel:

Wie schwer es den hilfsbedürftigen Veteranen gemacht wird, die Beihilfe aus dem Invalidenfonds zu erhalten, selbst wenn es keinen Zweifel gibt, daß sie ihnen zusteht, zeigt folgender Vorfall, der sich in einer Kreisstadt abspielte. Ein Kamerad V. K., schon 73 Jahre alt, der als Militärarzt den Feldzug in Baden mitgemacht hatte, wollte sich um die Beihilfe aus dem Invalidenfonds bewerben. Er machte sich auf den Weg und kam nach der Kreisstadt, wo er sich dem Sanitätsrat Herrn... nun der Name thut ja nichts zur Sache, vorstellte. Der große Mediziner fand neben anderen Gebrüchern auch heraus, daß der 73jährige Mann arbeitsunfähig (sic) sei und bemerkte es großmütig auf dem Altst, mit dem Kamerad K. zum Bürgermeisteramt humpelte. Dort vernichteten sie aber das Wort „ganzlich“ mit Schmeizeln. Das Gesuch wurde allerdings anerkannt, aber der Beamte schickte den alten Mann zum Sanitätsrat zurück, daß er das fehlende Wort hinzusetze. Der edle Herr Doktor aber, der die 3 Mark Honorar für das Urteilst bereits in der Tasche hatte, erklärte nun, das Wortchen „ganzlich“ nicht schreiben zu dürfen, der Kamerad könne doch noch „Kartoffeln schälen“. Traurig, um einen Thaler geschädigt, da er ohne die attestierte „ganzliche“ Erwerbsunfähigkeit die Beihilfe nicht erhielt, kehrte der Alte nach Hause zurück. Der Herr Sanitätsrat, der so stupplos war, das „ganzlich“ zu verweigern, weil der alte Mann noch Kartoffeln schälen könnte, war aber nicht so wohl, dem darbenenden Veteranen das Geld für das ganzlich unbedingte Attest wiederzugeben. Der Herr Sanitätsrat war wohl nie Soldat, dann hat er auch keine Ahnung davon, wie es einem alten Soldaten zu Mute ist, der im Kriege seine Haut zum Markte trug. Folglich hat er auch kein Herz für die Leiden und die Not der Mannschaften. Wenn er nur sein leicht erworbenes Geld in die Tasche steckt, der alte Krieger mag Kartoffeln schälen, d. h. wenn er jemand findet, der ihm diese Arbeit giebt.

Unter solchen Umständen ist das in den letzten Tagen besprochene konservative Flugblatt, das diejenigen, welche des „Königs Rock“ getragen haben, verpflichten will, nur konservativ zu wählen, gelinde gesagt, eine dreifache Unverschämtheit. Wir wissen sehr wohl, daß in den Militärvereinen sehr viele Personen stecken, die nicht alle auf Befehl ihrer Oberen wählen, sondern sich noch eine etwas freie Meinungsäußerung erlauben. Diesen Leuten möchten wir zurufen: Bleibt bei klarem Verstande, laßt Euch durch den Festtrübel am 15. Juni, der bis zum 16. Juni anhalten soll, nicht zu Handlungen verleiten, die Euch später gereuen. 364 Tage im Jahre trinkt Ihr Wasser. Laßt an dem einen Tage im Jahre auch das Bier schwinden.

### Wünsche für die Reichstagswahl.

Die Ausübung des Wahlrechts der Beamten und Arbeiter der preussischen Eisenbahn.

Die preussischen Eisenbahndirektionen haben die Dienstvorsteher angewiesen, ihre Beamten und Arbeiter darauf aufmerksam zu machen, daß es Pflicht eines jeden Staatsbürgers ist, sein ihm verfassungsmäßig zustehendes Wahlrecht auszuüben. Zugleich sind die Dienstvorsteher aufgefordert worden, dafür Sorge zu tragen, daß, soweit dies der Dienst irgend zuläßt, den Beamten und Arbeitern Gelegenheit gegeben wird, sich an den am 16. Juni d. J. stattfindenden Reichstagswahlen zu beteiligen. Den Arbeitern ist die Ausübung der Wahl zum Reichstage je nach den Umständen während der Arbeitszeit eine Vorkürzung zu gestatten. Es braucht nicht weiter darauf hingewiesen zu werden, wie sehr

es im Interesse der Eisenbahnarbeiter liegt, Sozialdemokraten in den Reichstag zu wählen.

### Besserung der Wahltelegrame.

Für die bevorstehende Reichstagswahl hat das Reichspostamt bereits bestimmt, daß sämtliche Telegraphenanstalten, welche bei der Beförderung von Wahltelegramen beteiligt sind, sowohl am Tage der Wahlen, wie auch am Tage der Ermittlung des endgültigen Wahlergebnisses bis 10 Uhr abends, erforderlichenfalls bis zur erfolgten Abtelegraphierung der Wahltelegrame im Dienst bleiben müssen. Gleichzeitig werden die Telegraphenämter darauf aufmerksam gemacht, daß es sich bei den Wahltelegramen nur um die Weiterleitung über die schließlichen Ergebnisse der Wahlen handelt, und daß daher nicht die bei letzteren in den einzelnen Wahllokalen abgegebene Stimmenzahl, sondern das Gesamtergebnis der Wahl des betreffenden Wahlkreises nach der von dem Wahlkommissar zu bewirkenden Zusammenstellung in Betracht kommt. Endlich wird noch darauf hingewiesen, daß die gebührenfreien Wahltelegrame der Wahlkommissarien an das Reichspostamt des Innern gegenüber anderen gebührenfreien Wahltelegramen mit Vorrang zu befördern sind.

### Schweiburgereien.

Wer zur Zeit die Kreisblattpresse, die nationalliberale, konservative und antisemitische Presse zur Hand nimmt, der läßt fortwährend auf Aristokraten oder auf aus dem Zusammenhang gerissene Citate, die ihre Spitze ausschließlich gegen die Sozialdemokraten gerichtet haben — das sind die sogenannten Schweiburgereien. In Berlin lebt nämlich ein Herr von Schweiburg, der vom Verband der Eisenindustriellen jährlich 15 000 Mark bezieht. Dafür hat er die Verpflichtung, zweimal wöchentlich die Sozialdemokratie (auf dem gebuligten Druckpapier) totzuschlagen. Nun, der Mann giebt sich alle Mühe, um sein fettes Gehalt zu verdienen. Was er schon gegen die Sozialdemokratie zusammengeschrieben, verdreht und gelogen hat, das geht auf keine Kuhhaut mehr. Und die braven Kreisblätter und bürgerlichen „unparteiischen“ Zeitungen apportieren, wie wohnortsgemäße kleine Hündlein, ihren Lesern jeden Dreck, mit dem der Herr von Schweiburg die Sozialdemokratie besudeln möchte. Na, das ist Geschmackssache, und wir müssen offen gestehen, daß wir unsere bürgerlichen Kollegen von der Feder, die mit der großen Scheere noch größere Schweiburgereien auf der Papierflut der Korrespondenzen und Zeitungen angeln, weder um ihren Geschmack noch um ihre Thätigkeit irgendwie beneiden.

Nun stammen zwar nicht alle Schweiburgereien aus der Feder des Herrn von Schweiburg. Mancher kleine Schmutzkämpfer auf eigene Hand oder für andere Auftraggeber als die Eisenindustriellen. Und wenn er dann einmal so eine recht saftige Bülge gegen die Sozialdemokratie fertig gebracht hat, so hüpfet sein kleines Schmoofherz vor Hoffnung, daß auch er demnächst die Unwertschaft auf die fetten 15 000 Mark gewinnen könne. Ob aber nun der wohlbotierte und -bekannte Herr von Schweiburg ist oder irgend ein kleiner unbekannter Schmoof, jedes unwahre, verdrehende oder direkt verlogene Geschreibsel nennen wir kurz und bündig eine Schweiburgerei.

Am besten gebeihen die Schweiburgereien vor den Reichstagswahlen, weil es dann ganz besonders darauf ankommt, die Wähler in Stadt und Land zu betören und vor der Sozialdemokratie gruselig zu machen, damit sie irgend einem Volksfeind ihre Stimme geben. Eine solche gegen uns gerichtete Schweiburgerei ist ein Artikel des Antisemitenblattes, betitelt „Was verheimlichen die Sozialdemokraten ihren Wählern?“ Der Sinn des drei Spalten langen Artikels ist: „Die Sozialdemokratie treibt Bauernfang und arbeitet auf die Zerstörung des Mittelstandes hin.“ Würden die Antisemiten die Versammlungen der Sozialdemokraten besuchen und sorgfältig ihre Zeitungen studieren, so könnten sie solche Vorwürfe nicht erheben. Die Sozialdemokraten verabschauen den von Antisemiten verübten Schwindel, dem Handwerker- und Bauernstande goldene Berge in Aussicht zu stellen, die er nie erklimmen kann.

### Heitere Gefe.

Das revidierte Reichstagswahlgesetz.

Nach den Plänen und Entwürfen der Konservativen.

§ 1. Das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht darf nicht angetastet, sondern nur in angemessener Weise beschränkt werden.

§ 2. Wähler ist jeder im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche Deutsche, sobald er das 25. Lebensjahr überschritten und ein bares Einkommen von mindestens 10 000 Mark hat. Leute, die nicht auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaftsordnung stehen, können natürlich auch keine bürgerlichen Ehrenrechte haben, und sind daher von der Wahl auszuschließen.

§ 3. Die Wahl ist eine geheime, d. h. außer dem Wahlvorsteher und seinen Beisitzern, sowie sonstigen Amtspersonen braucht niemand zu wissen, wie der Wähler gestimmt hat.

§ 4. Die Wahl ist eine direkte, sie hat daher nur nach den Direktiven der Regierung stattzufinden.

§ 5. Die Wahl ist eine allgemeine, es ist folglich jeder Wähler zur Abgabe seiner Stimme verpflichtet. Für die Ausübung der Wahlpflicht können an die Wähler Diäten bezahlt werden, sobald dies dem Wahlvorsteher thunlich erscheint.

§ 6. Die Wahl ist eine gleiche, d. h. es muß gleich so gewählt werden, wie es die Regierung wünscht, nicht erst in der Stichwahl.

§ 7. Wahlbeeinflussungen durch Flugblätter, öffentliche Versammlungen und sonstige Agitationen sind strengstens verboten.

§ 8. Das passive Wahlrecht steht jedem Wähler zu, doch ist das Kandidieren gegen Landräte, Amtshauptleute,

Regierungspräsidenten, Prinzen und sonstige Respektspersonen nicht statthaft.

§ 9. Jeder Abgeordnete hat sich nach seiner Wahl sofort einer der beiden konservativen Fraktionen anzuschließen, wenn er auf den Bezug von Diäten Anspruch erheben will.

§ 10. Die Abstimmung gegen Regierungsvorlagen, soweit diese nicht von den konservativen Fraktionen gebilligt sind, zieht den sofortigen Verlust des Mandats nach sich. Die Kosten der Neuwahl hat der bisherige Mandatsinhaber zu tragen.

§ 11. Es wird fortgewürfelt. (Postillon Nr. 12.)

### Die Wahlen in der Provinz Sachsen.

- Wahlkreis (Magdeburg) Salzweber-Gardelegen. (Wahlkreis 109 603; städtisch 25 793, ländlich 83 810; ev. 98,3 Proz., Kathol. 1,5 Proz.)
- 1867: I. Abg. St.: g. 17 326; Graf v. d. Schulenburg-Beegendorf Nr. 0689. II. Abg. St.: g. 11 120; Graf v. d. Schulenburg-Beegendorf Nr. 8167.
- 1871: Graf v. d. Schulenburg Nr. 5600, Nr. 4844, Nr. 1892, Stpl. 32. Die Wahl wurde am 20. Nov. 1871 falliert. Nachwahl 20. Febr. 1872. Dr. Kapp Nr. 8495, Nr. 4534, Nr. 403.
- 1874: Dr. Kapp Nr. 7748, Nr. 2935, Stpl. 245.
- 1877: 1. erster Wahlg.: Nr. 5984, Nr. 5813, Stpl. 202. 2. eng. Wahl: Dr. Kapp Nr. 10 664, Nr. 7165.
- 1878: v. Scheidt-Flöchtlingen Nr. 7082, Nr. 7709, Stpl. 18.
- 1881: Dr. Kapp Nr. 7613, Nr. 6404, Stpl. 9.
- 1884: Wahl. 23 446; abg. St.: 1. erster Wahlg.: g. 13 932 (ug. 25) = 59,5 Proz.; Nr. 6050, Nr. 3029, Nr. 4831, Stpl. 22. 2. eng. Wahl: g. 16 280 (ug. 32) = 69,6 Proz.; Nr. 7626, Meißner Nr. 8054.
- 1887: Wahl. 24 169; abg. St.: 1. erster Wahlg.: g. 17 697 (ug. 18) = 73,3 Proz.; Nr. 12 172 (2 Kandidaten mit 6725 u. 5447 St.), Nr. 5524, Stpl. 1. 2. eng. Wahl: 17 729 (ug. 40) = 73,5 Proz.; Schulz (Duply) Nr. 11 222, Nr. 6507.
- 1890: Wahl. 24 174; abg. St.: 1. erster Wahlg.: g. 17 518 (ug. 38) = 72,6 Proz.; Nr. 6083, Nr. 3121, Nr. 2322, Nr. 4852, Stpl. 1355, Stpl. 5. 2. eng. Wahl: g. 18 308 (ug. 59) 76 Proz.; v. d. Schulenburg-Beegendorf Nr. 9433, Nr. 8873.
- 1893: Wahl. 25 178; abg. St.: 1. erster Wahlg.: g. 16 895 (ug. 37) = 67,2 Proz.; v. d. Schulenburg-Beegendorf Nr. 6038, Schulz (Duply) Nr. 5473, Nr. Meißner Nr. 4691, Schoch Stpl. 705, Stpl. 8. 2. eng. Wahl: g. 15 194 (ug. 61) = 60,6 Prozent; von der Schulenburg-Beegendorf Nr. 6360, Schulz (Duply) Nr. 8825.

### Kandidat der sozialdemokratischen Partei: Maurer Carl Schoch-Magdeburg.

### Volks-Versammlungen.

- Wahlkreis Calbe-Mischerleben.
- Donnerstag, den 2. Juni, abends 8 Uhr in Frohse. Referent U. Hoffmann-Berlin.
- Sonntag, den 4. Juni, abends 8 Uhr in Staßfurt. Referent U. Schmidt-Magdeburg. — In Thale. Referent U. Müller-Magdeburg.
- Sonntag, den 5. Juni, nachmittags 3 Uhr in Wark; abends 8 Uhr in Groß-Rosenburg. Referent in beiden Versammlungen U. Schmidt-Magdeburg.
- Wahlkreis Wanzleben.
- Sonabend, den 4. Juni, abends 8 Uhr in Fernersleben (Witwe Lausch). Referent Fr. Gerlach-Halberstadt.
- Sonntag, den 5. Juni, nachmittags 3 Uhr in Osterweddingen (bei Herrn Plesser). Referent Fr. Gerlach-Halberstadt.
- Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.
- Sonabend, den 4. Juni, abends 8 Uhr Versammlung in Warkleben. Referent Paul Litfin-Berlin.
- Sonntag, den 5. Juni, nachmittags 3 Uhr Versammlung in Elben, Wöllersings Gasthof. Referent Paul Litfin-Berlin. — Nachmittags 3 Uhr Versammlung in Hienleben auf dem Gehöft des Herrn Fried. Referent Otto Naether. — Abends 7 Uhr Versammlung in Ummeendorf im Garten des Herrn Gustav Kühne. Referent Otto Naether.

### Hilfsmannschaften am 16. Juni.

- Wahlkreis Magdeburg.
- Anmeldungen nehmen entgegen:
- Magdeburg-Altkath: Expedition der Volkstimme, Breitenweg 127 (Eingang Schrotbofstraße); August Mollenhauer (Restaurant zur Gemütlichkeit), Kaiserstraße 57.
- Wankan: „Thalia“, Dorotheenstraße 14.
- Endenburg: „Berbster Bierhalle“, Schöningerstraße 28.
- Wilhelmstadt: „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c.
- Alte Neustadt: Frankes Restaurant, Ditenbergstraße 13.
- Neue Neustadt: Fr. Kellers Restaurant, Leopoldstraße 13
- Wahlkreis Wanzleben.
- Anmeldungen nimmt entgegen:
- Groß-Dietzleben: Karl Göde, Lemsdorferstraße 17. —

### Quittung.

- Wahlkreis Magdeburg.
- Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein:
- Freige 0,25. — §. 3,00. — Stadtmarch 1,00. — Ein Gewerkevereiner 0,30. — Messing 0,30. — Nr. 100 0,50. — Schuster August 0,50. — Kupisch 0,30. — Heinrich 1,00. — §. 1,00. — Sonnendach 3,00. — Gähre 0,50. — S. M. Schulz 0,25. — Schweinefleisch 5,00. — Schafkopf 0,70. — Dider W. 13,00. — Fünf seltene Briefe 1,00. — Franz Königstedt.
- Wahlkreis Zerichow I und II.
- Für den Wahlfonds im Wahlkreise Zerichow I und II gingen ein: Golze 6,60. — Feilinger 10,75. — Vom Bier der organisierten Handschuhmacher 4,20. — Lüdecke 3,30. — Dummer August 1,00. — Kaschube, Vertrauensmann.

### Aus dem Waffen-Arsenal der Sozialdemokratie.

- Graf Posadowsky und die Koalitionsfreiheit. Preis 15 Bfg. Porto 5 Bfg. —
- Programm der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Preis 5 Bfg. 100 Stück 50 Bfg. 1000 Stück 5 Mark. —
- Gründungs- und Forderungen der Sozialdemokratie. Erläuterungen zum Ersten Programm. Von R. Kautsky und W. Schönlant. Preis 10 Bfg. 100 Stück 7 Mark. 500 Stück 36 Mark. 1000 Stück 50 Mark. —
- Die hier angeführten Schriften sind in der Buchhandlung Volkstimme käuflich. Bestellungen nehmen sämtliche Kolporteurs entgegen. —
- Verantwortlicher Redakteur August Müller, Magdeburg. Verlag von Bernhards Harbaum, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Bethge, Magdeburg.

## Chronik auf das Jahr 1848.

3. Juni.

Die deutsche Nationalversammlung in Frankfurt setzt eine Kommission ein, um die Frage der Errichtung einer provisorischen Centralgewalt in Deutschland zu prüfen. Diese Beratungen dauern während der ganzen ersten Hälfte des Juni.

Die durch die Pariser Februarrevolution geschaffene provisorische Regierung hatte, wie erinnerlich, dem Verlangen der Arbeiter nachgebend, das „Recht auf Arbeit“ und die „Organisation der Arbeit“ in ihr Programm aufgenommen, — ohne daß sie jedoch die Absicht hatte, eine sozialistische Produktionsform einzuführen, wie ihr andererseits auch die Mittel fehlten, die in den alsbald eingerichteten Ateliers nationaux zusammenströmenden Arbeiterscharen dauernd zu beschäftigen. Ende Mai arbeiteten in den Nationalwerkstätten bereits weit über hunderttausend Mann, und die Zahl der dort Beschäftigten wuchs infolge der Arbeitslosigkeit, die in den Monaten nach der Revolution in verstärktem Maße ausgebrochen war, noch fortwährend an. Es war der Regierung weder möglich, genügende Arbeit für diese Massen zu beschaffen, noch die kolossalen Summen fortgesetzt aufzuwenden, die zur Bezahlung der in den Nationalwerkstätten Arbeitenden nötig waren. Auf den Bericht eines zur Prüfung der Katastrophe eingesetzten Ausschusses beschloß daher am 3. Juni ein Ministerrat eine sehr bedeutende Einschränkung der Nationalwerkstätten. An Stelle des bisherigen Tagelohns von zwei Frank pro Kopf sollte die Stillarbeit eingeführt werden, sämtliche nicht seit einem halben Jahr in Paris wohnenden Arbeiter sollten entfernt und die Arbeiter zwischen achtzehn und fünfundsiebzig Jahren in das Militär gesteckt werden. Ferner sollte jeder Arbeiter, dem anderwärts Beschäftigung geboten wurde, verpflichtet sein, diese anzunehmen. Die dann noch übrig bleibenden Arbeiter wollte man in größere Abteilungen zerlegen und in verschiedenen Provinzen verwenden. Die Arbeiter der Nationalwerkstätten widersetzten sich diesen Plänen entschieden, und angesichts der steigenden Erregung wagte die Regierung nicht die gefaßten Beschlüsse auszuführen. Die Unruhen in der Arbeiterbevölkerung ließen jedoch von da ab nicht mehr nach und machten einen Konflikt der Regierung mit dem Proletariat immer wahrscheinlicher. Wenige Wochen später sollte dieser denn auch in blutiger Weise ausbrechen.

## „Das wahre Gesicht der Sozialdemokratie“.

Unter diesem Titel geht durch die gesamte bürgerliche Presse, von den freimüthigen „Juden“-Zeitungen bis auf die Antisemitenblätter vom reinsten reaktionären Wasser folgende „Citaten“-Sammlung:

1. Der Vorwärts, das Centralorgan der sozialdemokratischen Partei, schrieb am 6. Dezember 1891 (Nr. 286): „Uns kann es nicht in den Sinn kommen, den Privateigentums-Verhältnissen der Bauern auf Grund und Boden irgendwie förderlich zu sein. Die Ernte gehört nicht den Bauern, sondern allen Menschen; privates Eigentum an Grund und Boden ist niemand zuzubilligen.“
2. Die Sächsische Arbeiter-Zeitung schrieb im Mai 1890: „Wir erklären nicht bloß den großen Gutshöfen, sondern auch dem kleinsten Bauernhaus den Krieg.“
3. sagte Genosse Fischer auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Breslau am Oktober 1895: „Die Sozialdemokratie kann den Bauern erst gewinnen, wenn er von seinem Eigentum losgelöst, durch Juden bankrott gemacht ist.“
4. Die Sächsische Arbeiter-Zeitung schrieb im Juli 1890: „Wir werden immer und überall bestrebt sein, den Unter-gang des Kleingewerbes zu beschleunigen.“
5. Der Jude und Sozialdemokrat Engels schrieb im Mai 1890: „Wenn aber das Kapital die kleinen Handwerker und Kaufleute vernichtet, so thut es ein gutes Werk.“

Die Sächsische Arbeiter-Zeitung antwortet hierauf:

Jedermann sieht gleich, daß das einzelne aus dem Zusammenhang gerissene Sätze sind, und man kennt den Spruch: „Gieb mir eine Zeile von jemand, und ich bring ihn auf den Galgen.“ Wir haben nun zunächst nachgesehen, wie es mit den Citaten aus unserer Zeitung bestellt ist. Und da fanden wir, daß das Citat Nr. 2 direkt gefälscht ist. Der betreffende Satz stand nie in unserer Zeitung. Was sich vorfindet und offenbar die Veranlassung zu jener Fälschung gab, ist nur ein Citat aus der Leipziger Zeitung, welche der Sozialdemokratie den Vorwurf machte: „Nicht nur dem Schlosse des Großgrundbesitzers, auch der Hütte des kleinsten Bauern wird der Krieg erklärt.“ Darauf meinte die Sächsische Arbeiter-Zeitung ironisch, ob denn das die Leipziger Zeitung nicht schon längst wußte, gewiß sei das der Fall, und sie setzte — „im Ernst“ — hinzu, daß wir allerdings sämtliches Privateigentum an den Produktionsmitteln bekämpfen. Das ist nicht neu, das steht in unserem Programm. Das thun wir aber nicht, weil wir den kleinen Mann ruinieren wollen, sondern vielmehr, weil wir der Meinung sind, daß es jenes Privateigentum ist, welches den Bauern ruiniert, indem es ihn abhängig macht vom Hypothekengläubiger. Bei der Vergesellschaftung des Grund und Bodens, die wir erstreben, wird der Bauer kein Land verlieren, sondern vielmehr Land gewinnen, indem dann auch der Besitz der großen Gutsherrn der Bauerngemeinde zufällt. Was der Bauer verlieren wird, ist nur die Grundschul.

Das Citat unter 4 befindet sich wohl wörtlich in der Sächsischen Arbeiter-Zeitung, aber wenn man die Veranlassung zu jener Aeußerung und ihren Zusammenhang kennt, bekommt die Sache ein ganz anderes Gesicht. Es war damals eine Diskussion in Dresden über die Aufnahme von Annoncen der Konfektionsgeschäfte in die Sächsische Arbeiter-Zeitung. Einige forderten, daß solche Annoncen nicht aufgenommen werden, weil dadurch der Ruin des Handwerks beschleunigt werde. Die Thatsache selber vollkommen anerkennend, bestand die Redaktion darauf, daß es sinnlos wäre, den wirtschaftlichen Entwicklungsprozess durch künstliche Mittel aufhalten zu wollen.

Das ist natürlich nichts neues. Die Sozialdemokratie hat den kleinen Gewerbetreibenden schon längst erklärt: Ihr werdet von den Fabriken und den Konfektionshäusern, die über das Kapital verfügen, ruiniert, der Großbetrieb, der auch technisch überlegen ist, wird fortschreiten, und müßt nichts, sich dagegen aufzulehnen. Wollt ihr bessere Zustände schaffen, so bekämpft nicht den Großbetrieb mit seinen Maschinen, sondern das Kapital, welches ihn als Werkzeug der Ausbeutung und der Konkurrenz gebraucht. Aber niemand wird behaupten, daß die Sozialdemokratie, welche für die Befreiung der Fabrikarbeiter vom Joch des Kapitals kämpft, das Schicksal des Fabrikarbeiters dem Handwerker als erstgehetes Ideal habe hinstellen wollen. Vielmehr will sie die Arbeiter und Handwerker zu Herren der Produktion machen, die Fabriken mit ihren Maschinen, Grundstücken und Vorräten in ihren gemeinschaftlichen Besitz überführen. Sagt man also, daß die Sozialdemokratie dem Handwerk seine Werkstatt nehmen will, so muß man auch ehrlicherweise hinzufügen, daß sie ihm die Betriebsmittel der Fabrik zur Verfügung stellen will.

Die Aeußerung des Genossen Edmund Fischer auf dem Breslauer Parteitag, die übrigens ebenfalls falsch wiedergegeben ist, bedarf keiner umständlichen Erklärung. Wir haben stets behauptet, daß der Bauer erst dann, wenn er durch den Kapitalismus ruiniert wird, einsteht, daß eine soziale Revolution notwendig ist. Deshalb billigen wir diesen Ruin noch ebensowenig, wie die Ausbeutung, welche den Arbeiter zur Erkenntnis seiner Lage bringt. Der ruinierte Bauer kommt aber nur deshalb zu uns, weil wir ihm den Weg zeigen, auf dem er zum Wohlstand gelangen kann. Diese Schlussfolgerung übersehen die Citatensammler.

Es ist übrigens bezeichnend, daß die konservativen und antisemitischen Zeitungen das Citat aus Fischers Rede mit dem Zusatz „durch Juden“ verschönern. Es ist dieses eine ganz harmlose antisemitische Fälschung, die auf der gleichen geistigen Höhe steht wie die Behauptung von dem „Juden“ Engels.

Das Citat aus dem Vorwärts entzieht sich unserer Nachprüfung, da wir den betreffenden Jahrgang nicht besitzen, und bei dem Citat aus Engels fehlt jede Angabe der Zeitung, Zeitschrift, des Buches oder Artikels, wo es sich befinden soll. Es wird damit nicht anders bestellt sein, als mit den bereits gekennzeichneten Citaten. Es ist immer dasselbe Spiel: Weil die Sozialdemokratie in dem Privateigentum an den Produktionsmitteln die Quelle der Ausbeutung und des Volkselendes sieht und deshalb für Vergesellschaftung der Produktion eintritt, verdreht man ihr die Worte im Munde so, als wenn sie die jetzigen kleinen Besitzer, die vom Ertrage ihrer Arbeit leben, einfach in das besitzlose Proletariat herunterstoßen möchte, ohne sich weiter um ihr Schicksal zu kümmern, währenddem sie in Wirklichkeit nichts anderes erstrebt, als das Gemeinwohl des gesamten arbeitenden Volkes.

## Soziale Bewegung.

Die **Handschuhmacher** in Hahnau haben durch gütliche Vereinbarung mit den Fabrikanten einen Lohnstarif zur Einführung gebracht, der eine Erhöhung der Löhne von 5—10 Prozent festlegt.

**Vergleute über die Verhütung von Unfällen im Bergwerksbetrieb.** Eine Versammlung der Beisitzer des Berg-Gewerbegerichts für den Ober-Bergamtsbezirk Dortmund, die kürzlich in Bochum abgehalten wurde, nahm einen Antrag an, wonach die zuständige Behörde ersucht werden soll, „ein Gutachten des Berg-Gewerbegerichts einzufordern über Anstellung von Grubenkontrolluren (Delegierten) aus praktisch erfahrenen Vergleuten zur Verhütung von Unfällen auf den Zechen“. Als Punkte, die der täglichen Kontrolle dringend bedürfen, wurden bezeichnet: 1. die Ueberfüllung der Förderkörbe bei der Seilfahrt; 2. die Vorderrichtungen; 3. die Schließung der Barrieren an den Bremsbergen, Schächten usw.; 4. die Wetterführung; 5. die Abbaustellen in den Pfeilern und Strebebauten; 6. die der Wetterkontrolle unterstellten Wetterstrecken, Ueberhaue, Wettermessung und Wetterkontrolluren; 7. die Schichtdauer im allgemeinen und in solchen Betriebspunkten, wo eine höhere Temperatur vorhanden ist, sowie die Handhabung sämtlicher bergpolizeilicher Vorschriften. Man sieht, die Vergleute lassen es an sachverständigen Ratschlägen, wie den Unglücksfällen im Betriebe mit besserem Erfolge als bisher vorzubeugen sei, nicht fehlen. Aber der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande. Der Minister Breslau muß erst das Ausland — Belgien, Frankreich, England — hören, ob sich dort die Beteiligung der Vergleute an der staatlichen Grubenaufsicht bewährt hat oder nicht, und es wird nun zunächst auf den Bericht ankommen, den die dorthin gesandten Vergleute dem Minister erstatten.

## Arbeiterbudgets.

Mit besonderer Vorliebe sucht das Unternehmertum Forderungen der Arbeiter dadurch in Mißkredit zu bringen, daß es dieselben als unverschämte bezeichnet, bei welchem Begleiten die bürgerliche Presse die Unternehmer getreulich unterstützt. Auch die Magdeburgischen Unternehmer machen in dieser Beziehung keine Ausnahme. Treulich halten sie fest am alten System und bezeichnen die Forderungen der streikenden Zimmerleute auf Gewährung eines Stundenlohnes von 45 Pf. als unverschämte, deren Bewilligung für alle Arbeiter unmöglich sei. Ob dieses der Fall ist, werden unsere Leser an der Hand der nachstehenden Statistik selbst ersehen können. Von einem Arbeiter wurde uns dieselbe übermittelt. Mit außerordentlicher Sorgfalt waren die sämtlichen Posten aufgeführt und ihr Verbrauch auf den Tag, den Monat und das Jahr berechnet. Ebenfalls war der ganze Verbrauch bis ins kleinste spezifiziert. Da uns aber der knappe Raum verbietet, die ganze Statistik aufzuführen, waren wir genötigt, die einzelnen Posten zusammenzuziehen. Wir erhalten dadurch folgendes Bild über die

### Jahresausgabe einer Arbeiterfamilie von fünf Köpfen.

Posten	150 Mark	— Pf.
Miete	150	—
Lebensmittel	675	61
Kleidung, Wäsche usw.	233	20
Feuerung und Licht	50	80
Sonstige Artikel, wie: Seife, Soda, Wäsche, Bürsten usw.	22	24
Krankengeld	12	40
Unfallgeld	6	20
Gehalt	5	—
Feuerversicherung	4	50
Schuldenmaterial	—	50
Unvorhergesehene Fälle	20	—
Sonstige Kleinigkeiten	5	—

Insgesamt: 1100 Mark 65 Pf.

Der Jahresverbrauch einer Familie stellt sich demnach auf 1190,65 Mark, wobei nur die zum Leben unbedingt notwendigen Ausgaben in Rechnung gestellt sind. Für Bier, Cigaretten, Zeitung, Ausgaben für gesellschaftliche und politische Zwecke ist kein Pfennig in Rechnung gestellt.

Und wie ist demgegenüber der Verdienst. Nach Abzug der Feiertage bleiben im Jahre noch 307 Arbeitstage. Den Tag zu zehn Stunden gerechnet erhalten wir also 3070 Arbeitsstunden, in welchen bei einem Verdienst von 30 Pf. per Stunde 921 Mark verdient werden können. Natürlich nur dann, wenn der Arbeiter das ganze Jahr hindurch, und welcher Arbeiter ist so glücklich, Arbeit hat. Dem Verdienst von 921 Mark steht eine Ausgabe von 1190,65 Mark gegenüber, mithin entfehlt im Budget des Arbeiters ein Fehlbetrag von 269 Mark 65 Pfennig. Um diesen zu decken müssen Frau und Kinder arbeiten, wenn es dem Manne nicht möglich ist, durch Ueberstunden das Defizit zu decken. Mit diesen Zahlen vergleiche man nun die Behauptung der Unternehmer, eine Forderung von 45 Pfennig Lohn per Stunde sei unverschämte. Wir sagen, ein solcher Lohn ist absolut notwendig, um nur die dringendsten Lebensbedürfnisse zu befriedigen.

## Gerichtliche Urteile.

### Gewerbegericht Magdeburg.

T. Der Bootsmann N. verlangt vom Schiffseigner Lüt 49,60 Mark Restlohn. Beide Parteien einigen sich auf 40 Mark, die der Beklagte zu zahlen hat.

Die Buchmacherin H. verlangt von der Firma Blumenthal 62,88 Mark Restlohn. Die Beklagte stellt eine Gegenforderung von 22,80 Mark und verlangt das Weihnachtsgeschenk zurück. Nachdem die Klägerin auf eine kleine Differenz verzichtet hatte, wird die Beklagte zur Zahlung von 37,53 Mark verurteilt. Bezüglich des Weihnachtsgeschenkes bemerkt der Vorsitzende, daß dieses doch eine Lohnentschädigung für die Mehrarbeit sei und nicht den Charakter eines reinen Geschenkes habe.

Der Tischler B. verlangt vom Automatenfabrikanten Baumgärtner 11,68 Mark Restlohn. Beklagter ist zur Auszahlung des Lohnes bereit, sobald Kläger seine Arbeit fertig gestellt habe. Kläger ist hiermit einverstanden.

### Aud noch ein Illuminationsprozess.

Ein Seitenstück zum Adlershofer Illuminationsprozess teilt die Leipziger Volkszeitung aus Limbach in Sachsen mit. Vor dem dortigen Schöffengericht hatte sich der Genosse Julius Speck wegen groben Unfugs und Sachbeschädigung zu verantworten. Die strafbaren Handlungen soll er dadurch begangen haben, daß er am Abend des Haupttages der Jubiläumstlichkeiten (Geburtstag und Amtsjubiläum des sächsischen Königs) die Illuminationslämpchen, die sein Hauswirt ohne sein Wissen vor die Fenster seiner Wohnung gesetzt und angezündet, ausgelöscht und einige zerbrochen hat. Zu dieser Handlungsweise glaubte er berechtigt zu sein, da er nicht genötigt werden könne, an einer Feier teilzunehmen, an der er prinzipiell nicht teilnehmen wollte. Es habe bei ihm Aergernis erregt, daß sich der Wirt so etwas erlaube, und nachdem er es erfahren, sei er nach Hause gegangen und habe eben die Lämpchen verloscht. Er führte weiter aus, daß es sich jedenfalls ein Patriot auch nicht gefallen ließe, wenn ein sozialdemokratisch gesinnter Hauswirt seinen patriotisch gesinnten Mietern gelegentlich der Mai-, März- oder Basillafestfeier ungefragt Lämpchen auf ihre Fenster setzen würde. Der Vorsitzende erwiderte hierauf, daß eine März- oder Basillafestfeier nicht mit einer Monarchenfeier zu vergleichen sei. Auch bei Speck nicht berechtigt gewesen, so zu handeln. Er hätte

hoch froh sein können, daß ihm der Wirt die Arbeit des Illuminierens abgenommen habe. Auch hätte er um Wegnahme ersuchen können. Interessant ist die Aussage der Frau Martin, der Tochter des Hauswirts. Bei ihr hat die Handlungsweise Specks Nergens erzeugt, weshalb sie zu diesem gesagt: Sie ordinärer Mensch, schämen Sie sich! Der Vorsitzende fragte die Frau, ob ihr Vater die Mieter wegen der Illuminationslampchen gefragt habe, was diese bejaht. Nur den Speck habe er nicht gefragt, weil er die letzte Miete noch nicht bezahlt habe. Diese Aussage veranlaßte den Vorsitzenden zu der Frage, warum denn der Vater den Speck nicht habe herausgeholt lassen! Als der Angeklagte nach Schluß der Beweisaufnahme gefragt wurde, ob er noch etwas zu sagen habe und dieser sich anschickte, sich zu verteidigen, hielt ihm der Vorsitzende entgegen: Halten Sie nicht etwa eine Volksrede! Der Amtsanwalt beantragte natürlich Verurteilung des Angeklagten. Das Urteil lautete auf fünf Tage Gefängnis. Es sei erwiesen, daß der Angeklagte bei der am 24. April stattgefundenen allgemeinen Illumination kurz vor dem Mahlen des Festzuges die Lampchen absichtlich beschädigt, verbleibt und heruntergeschmissen, sie somit ihrer Zweckbestimmung entzogen habe. Wenn auch der Wirt nicht gefragt habe, so sei Speck noch lange nicht hierzu berechtigt gewesen. Durch diese Handlung habe er des weiteren gegen § 360, 11 verstoßen, da er das Straßenpublikum in seinen patriotischen Gefühlen verletzt habe. Auf Freiheitsstrafe habe man wegen der Gröblichkeit des Vergehens erkannt.

### Kleine Chronik.

Der Schützenvorstand der Gilde in Wittlingen, einem kleinen Städtchen in der Ulmburger Gegend, macht bekannt, daß während des Schützenfestes „Dienstboten, welche weder Wirtgehilfen noch Wirtgehilfteter sind, das Tanzen an diesen Tagen nicht gestattet ist.“ — Bei den zahlreichen Volksspektakeln im Park werden für Bau- und Industriezweige sehr 30-40 Prozent höhere Preise als früher bezahlt. — In der Nähe der Station S L u c k a entgleiste ein Personenzug Prag - Wien. Vier Passagiere wurden verwundet. — Ein etwa 3 Wochen alter Hase mit acht Fellen, drei Ohren und zwei Schwänzen wurde in S t o n n i n g (Niederösterreich) aufgefunden. — Gleich ein halbes Duzend öffentlicher Denkmäler sind für Wien in nächster Zeit in Sicht: Helmers Goethe, Tilgner's Mafart, Bogis Rainund, die für Canon und Brahm's projektirten Denkmäler, dazu ein Erzherzog. Berlin ist aber doch „über“. Und was das für eine Verteilung ist: fünf Gildisten und ein Militär! — In eine Dynamitfabrik bei Peggau schlug, wie aus Prag gemeldet wird, ein Blitz. Eine Kugel fiel in die Luft, wobei ein Arbeiter getödtet und zwei verwundet wurden. — In der Ortschaft Orlo (Ungarn) sind 34 Häuser und 39 Nebengebäude abgebrannt. — Wöllig entkräftet infolge von andauernden Entbehrungen stürzte einer der begabtesten Schüler der Kunstschule zu Budapest plötzlich im Schauspiel zusammen und starb. — In der Gemeinde Bezania bei Semlin führte ein Lehrer Knaben zum Baden in einen Teich, ohne die Tiefe zu prüfen. Mehrere Knaben sanken unter, vier ertranken. — Infolge eines Wolkenbruches ist der Bahndamm zwischen P i r o t und P a r i b r o d (Serbien) in einer Ausdehnung von 800 Metern eingestürzt. Der Verkehr ist unterbrochen. Ein Zug, der zur Uebernahme der Reisenden entandt wurde, stieß bei Nalja mit einem Güterzuge zusammen. Drei Beamte erlitten dabei Verletzungen. — In A u t w e r p e n sank infolge Zusammenstoßes mit einem anderen Schiffe der Dampfer „Medusa“. Ein Arzt und zwei Matrosen sind ertrunken. — Auf der Gohlhardbahn wurden am Montag in der Nähe des Bahnhofes L u z e r n Streckenarbeiter, die vor einem heranfahrenden Zuge auf das benachbarte Geleise übergetreten waren, auf diesem von einem Sonderzuge überfahren. Vier Arbeiter waren sofort tot, drei wurden schwer verletzt. — Auf den Schweizer Eisenbahnen sollen vom 1. Juni ab Generalabonnements eingeführt werden, mit einer Gültigkeitsdauer von 15 oder 30 Tagen, 3, 6 oder 12 Monaten. Für 30 Tage beträgt der Preis dritter Klasse 50 Frank. Für dieses Geld kann man die Schweiz einen Monat lang, nach allen Richtungen hin, jede Strecke so oft man will, befahren.

### Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Eine **Versammlung der Klempner und Installateure** tagte am 21. Mai bei Gro. Hum. Kl. Köpferstraße. Zunächst erstattete Kollege Großkopf den Bericht über die aufgenommene Lohnstatistik. Er beklagte das laue Verhalten der Klempner in Magdeburg. Von 67 Fragebogen sind nur 20 zurückgekommen. Von 47 Gefellen, welche bei Meistern arbeiten, waren 19 verheiratet und hatten 23 Kinder. Der Stundenlohn schwankte zwischen 30-43 Pfg. pro Stunde, der Durchschnittslohn betrug demnach 36 Pfg. pro Stunde bei einer zehntägigen Arbeitszeit. Accord wird nicht, Ueberstunden nur sehr wenig verzeichnet. In einer Werkstatt werden die Ueberstunden mit 40 Pfg. bezahlt. Für Installationsarbeiten, die in acht Werkstätten hergestellt wurden, ist der Lohn derselbe, nur in einer Werkstätte wird ein Aufschlag von 5 Pfg. bezahlt. In den Fabriken schwankt der Lohn zwischen 25-40 Pfg. pro Stunde bei Lohnarbeit und 18-50 Pfg. bei Accordarbeit. Auf dem Grusonwerk erhalten die Klempner nur

einen sehr minimalen Lohn, der ausreichend erhöht wird durch das Ueberstundenwesen. Bei Heiser u. Fliege verdienen 19 Klempner einen Lohn von 30-42 Pfg. pro Stunde und 18-30 Pfg. im Accord. Die Statistik stellt eine kleine Lohnerhöhung gegenüber dem Vorjahre fest. Von den Installateuren sind 14 Fragebogen zurückgekommen, die Aufschluß geben über die Verhältnisse von 19 Installateuren und 90 Hilfsarbeitern. Von den 49 Installateuren sind 46 verheiratet mit 101 Kindern, der Lohn schwankt zwischen 30-50 Pfg. pro Stunde. Accord ist nur vorübergehend zu verzeichnen und wird hierbei pro Stunde ein Verdienst von 50-65 Pfg. erzielt. Von den Hilfsarbeitern sind 23 verheiratet mit 32 Kindern. Der Stundenlohn beträgt 25 bis 30 Pfg. Lehrlinge wurden in 2 Werkstätten beschäftigt. In der Diskussion wurde von den Installateuren angeregt, in eine Lohnbewegung zu treten. Der Vorschlag wurde jedoch nicht acceptiert, sondern den Klempnern der Rat gegeben, sich erst zu organisieren.

### Wasserstände.

Ort	Stufe	1. Juni	2. Juni	3. Juni
Kußig	31. Mai	+ 1.33	1. Juni	+ 0.86
Dresden	"	- 0.26	"	- 0.43
Torgau	"	+ 2.18	"	+ 1.98
Wittenberg	"	+ 2.83	"	+ 2.70
Hoflau	"	+ 2.49	"	+ 2.36
Varby	"	+ 3.04	"	+ 2.92
Schneebed	"	+ 2.70	"	+ 2.73
Magdeburg	1. Juni	+ 2.53	2. "	+ 2.40
Tangermünde	31. Mai	+ 3.48	1. "	+ 3.41
Wittenberge	"	+ 3.18	"	+ 3.16
Dmitz, Pegel	"	+ 2.65	"	+ 2.64
Lauenburg	"	+ 2.69	"	+ 2.68

### Feuilleton.

#### Aus meiner Militärzeit. Eineinhalb Tage auf Ernte-Urlaub.

Von J. P. Schleswig.  
(Schluß.)

Uns Vaterlandsverteidiger a. D. samt einigen Männern und weiblichen Arbeitskräften führte ein Vogt zu einer in der Nähe des Gutshofes befindlichen Dreschmaschine, bei welcher wir unser Tagewerk verrichten sollten. Bei dieser angekommen, erhielt jeder sein Amt. Die Arbeiterinnen mußten die Dreschmaschine bedienen und wir Soldaten volle Kornfäcke nach dem ca. 7-800 Meter entfernten Gutshof tragen.

Als ich den ersten Sack auf dem Buckel hatte, wurde mir schon ganz anders zu Mute. So hatte ich mit der Erntearbeit nicht vorgefunden. Doch alles wäre für uns noch erträglich gewesen, wenn wir wenigstens vor Beginn der Arbeit unsern gewohnten Mokka bekommen hätten, nebst einigen Schmalzstücken, wie wir es in der Kaserne gewohnt waren. Einer klagte dem andern seinen Hunger und so verging Stunde auf Stunde. Endlich wurden wir des Wartens überdrüssig und fragten unsern Vogt, ob es gar keinen Kaffee gebe. Er antwortete uns aber höhnisch:

„Hm, habt Ihr Euch auch schon den Kaffee verdient?“  
„Nanu?“ sagte ich ihm, „das ist ja eigentlich, schon ein paar Stunden gearbeitet und noch immer nicht den lumpigen Kaffee verdient?“

Um 7<sup>1/2</sup> Uhr bekamen wir dann endlich unsern lang-ersehnten Mokka nebst zwei Schmalzstücken. Nun ging es wieder mit neuen Kräften (?) an unsere wirklich nicht sehr leichte Beschäftigung. Um 12 Uhr wurde Mittag gemacht, und wir begaben uns nach dem Gefindesaal, wo wir unser Mittagessen einnahmen. Es bestand aus einer grünen Suppe mit Kartoffeln durchgelocht. Jeder erhielt ca. 60 bis 70 Gramm Fleisch.

„Datt is Kohlrüder!“ flüsterte mir mein Tischnachbar ins Ohr. Eine Portion Erbsen oder Bohnen, wie es solche in der Kaserne gab, wäre auch mir tausendmal lieber gewesen, trotzdem ich sonst auch davon kein Freund war. Aber wir hatten kolossalen Hunger und waren infolgedessen gezwungen, davon zu essen.

Um 1 Uhr ging es wieder an die Arbeit. Mit einer kleinen Vesperpause, in der eine Schmalzstulle verteilt wurde, ging das Schufteln bis abends gegen 9 Uhr fort. Ein pikantes Abendessen in Gestalt einiger Schmalzstullen und einer Tasse Thee — und wir suchten, totmüde von der anstrengenden Arbeit, unsere Lagerstätte auf. Wir wurden wiederum durch das Läuten als Zeichen zum Aufstehen geweckt. Eiligst machten wir Toilette und nun ging es wieder spornfreudig an die Arbeit. Es war dieselbe wie am vergangenen Tage. Wieder gab es keinen Kaffee vor

Beginn der Arbeit. Der Vogt wurde uns gegenüber grob und schimpfte uns „faule Kerls“ usw. Um 7 Uhr gab es dann endlich Kaffee mit den üblichen Schmalzstücken, die wir förmlich hinunterkühlten, da wir einen bedeutenden Appetit hatten.

Bald darauf erschien auch der Herr Verwalter selbst und trieb uns zur Arbeit an. Einer von meinen Kameraden kam kurz darauf mit einem vollen Korbfack auf dem Buckel an ihn vorüber. Der lebenswürdige Herr Verwalter hob seinen Stock empor und drohte dem an ihm Vorüberkommenden mit den Worten:

„Wollen Sie mal laufen! Was ist das eigentlich für eine Wirtschaft, solche Hummelei!“  
Der betreffende Kamerad antwortete:

„Was ist los, laufen sollen wir hier mit diesen schweren Säcken? Nee, laufen thun wir nicht, das brauchen wir nicht einmal in der Garnison!“

„Nun, wenn Sie das nicht wollen, dann können Sie sich mir wieder dorthin scheeren, woher Sie gekommen sind“, eiferte der Verwalter.

„Ja, gewiß! Sofort geben Sie uns unseren Urlaubsschein und unser bis jetzt verdientes Geld,“ erwiderte der erstere.

„Nein, ich meinte, nur Sie allein könnten gehen“, erwiderte der Verwalter rasch.

Darauf winkte der betreffende Kamerad uns zusammen und berichtete, was vorgefallen sei. Der Verwalter befahl uns unter Drohen mit dem Stock, bei der Arbeit zu bleiben, doch wir hatten diese Schusterei satt und bestanden darauf, daß er uns den Urlaubsspass ausständigend und uns für die gearbeitete Zeit auszahlen sollte. Wir ließen den Herrn Verwalter nicht allzu nahe an uns herankommen, sonst hätte er möglicherweise von seinem Stock Gebrauch zu machen versucht. Als er merkte, daß wir einen festen Entschluß gefaßt hatten, befahl er, daß einer von uns mit ihm kommen sollte. Ich erbot mich dazu, ging jedoch zuerst auf unsere Dachkammer und schnallte vorsichtshalber Koppel und Seitengewehr um.

Auf seiner Stube angelangt, überreichte er mir den Urlaubsspass und zahlte netto 1.50 Mk. pro Mann aus. Höhnisch musterte er mich von oben bis unten und brummte, soviel ich verstand, etwas von „durchprügeln“. Ich schob in aller Gemütsruhe mein Seitengewehr etwas nach vorn, im Falle das Manöver losgehen sollte.

Mit den Worten: „Nun macht, daß Ihr aus meinen Augen kommt“, entließ er mich, indem er die Faust ballte.

Nachdem unsere Tornister im Nu gepackt waren, verließen wir stracks die Eldorado und eilten, von Hunger und Durst getrieben, dem nahen Wirtshause zu, wo wir uns stärken. Der Wirt kam uns lächelnd entgegen und meinte:

„Nun, Kinder, was habe ich Euch gesagt?“  
Als wir uns abends beim Festweibel vom Ernte-Urlaub zurückmelden, sah er uns erstaunt an und fragte, was vorgefallen sei. Ich erzählte ihm die ganze Geschichte, worauf er ganz verständlich antwortete:

„So ist es recht, Kerls, Ihr habt gezeigt, daß Ihr preußische Soldaten seid, die sich nicht mit Anten an die Arbeit treiben lassen.“

Ich war kuriert vom Ernte-Urlaub und habe niemals wieder diejenigen beneidet, welche das Glück hatten, auf Ernte-Urlaub gehen zu dürfen.

Aus Vorstehendem ersieht man wiederum, wie die Großgrundbesitzer die ihnen zur Arbeit überlassenen Vaterlandsverteidiger ansnügen. Statt einheimische Arbeiter anzustellen und denen ihren gebührenden Lohn zu zahlen, wendet sich der „notleidende Agrarier“ einfach an den Oberst, resp. Bataillons- oder Kompanie-Chef, worauf ihm dann die gewünschten Arbeitskräfte ohne weiteres zugehen! Die Soldaten nehmen gewöhnlich auch gern ein solches Anerbieten an, um ein paar Groschen zu verdienen. Gewöhnlich sind es Polen. Sie erhalten dann 1-1.20 Mark den Tag, oder auch wohl ausnahmsweise 1.50 Mark. Dafür müssen sie aber auch durchweg von morgens 4 Uhr bis abends 9 oder gar 10 Uhr arbeiten. Die Kost kann nur als erbärmlich bezeichnet werden, denn ein Mann, der von früh morgens bis spät abends die schwersten Arbeiten verrichtet, muß selbstredend auch einigermaßen kräftige Speisen erhalten. —

# Kreis Wanzleben Volksversammlungen: Kreis Wanzleben

Am Sonnabend, den 4. Juni 1898, abends 8 Uhr  
im Lokale der Witwe Lausch zu Fermerleben.

Am Sonntag, den 5. Juni 1898, nachmittags 3 Uhr  
im Lokale des Herrn Pffesser zu Osterweddingen.

Tages-Ordnung in beiden Versammlungen:

## Die bevorstehenden Reichstagswahlen.

Referent: Genosse Ferdinand Gerlach aus Halberstadt.

Um rege Beteiligung ersucht

Das Wahlkomitee.

Als ganz bedeutend unter Preis

J. Kirstein

empfehle diverse grössere Posten

1355

Buckskin, Cheviot und andere Sommerstoffe  
elegante Herren- und Knaben-Anzüge.

Breiteweg 181, 1. Etg.

in sehr soliden, modernen, fehlerfreien Waren für Herren- und Knaben-Anzüge.

Eingang Himmelreichsstrasse.